3 1761 06185494 9

Die Schön Magelona

Mit 40 Holzschnitten

Insel-Bücherei Nr. 39

PQ
1501
P53A48
1910
c.1
ROBARTS

Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

from

the Library of

H.F. JANSON

17/2 20

Die
Schön Magelona

eine fast lustige Historie von dem Ritter mit den silbern Schlüsseln und von der Schönen Magelona

gar lustig zu lesen

Im Insel-Verlag zu Leipzig

LIBRARY
JAN 2 3 2003
UNIVERSITY OF TORUN

21. bis 30. Tausend

Im Namen Unsers lieben Herrn Jesu Christi fanget an die nach folgende Historie von dem teuern Ritter Peter, eines Grafen Sohn aus Provincia, und von der Schönen Magelona, eines Königs Tochter aus Neapel. Welche Historie in die französische Sprach ist gesatzt worden, als man zählet von Christi, Unsers lieben Herrn, Geburt tausend vierhundert dreiundfünfzig Jahr.

Nach der Himmelfahrt Unsers lieben Herrn Jesu Christi, als Frankreich mit anderen umliegenden Orten und Landen, Provincia, Langendoc und Aquitania, zu Christlichem Glauben kommen waren, da war ein Graf mit Namen Herr Johann Cerise, der hätt ein Weib, die war ein Tochter des Grafen Alvaro von Dalbara. Diese zwei hätten einen einigen Sohn, genannt Peter, der übertraf alle anderen in Waffen, Ritterspielen und anderen Sachen, also, daß er sich mehr göttlich dann menschlich erzeiget. Und ward freundlich und lieb gehalten, nicht allein von dem Adel, sondern auch von dem ganzen Lande. Seine Untertanen dankten GOTT dem Allmächtigen eines solchen Oberherrn. Auch hätten sein Vater, der Graf, und die Mutter sonst kein ander Freud, dann allein in ihrem Sohn, daß er so tapfer, so freundlich, so schön und so weise war.

Wie eins mals ein Turnier geschah durch die edeln Freiherren aus Befehl des Grafen.

Die Freiherren und Edeln des Landes hielten eines Tags ein Turnier, darin der Peter den Preis erlanget vor allen anderen, wie wohl viel fremder und geübter Ritter auch darbei waren. Die wurden alle von dem Grafen geehret von wegen seines Sohnes, und redeten alle mancherlei unter einander, als dann sein Gerücht weit erschölle, und seines gleichen nicht wäre. In Sonderheit ließ sich einer vernehmen von der Schönen Magelona, eines Königs Tochter von Neapel, deren gleichen nicht sollt gefunden werden von Schönheit und Tugend; und übten sich auch viele in Ritterspielen, ihr darmit zu gefallen.

Und es begab sich eines Tags, da kam einer zu dem Peter und saget ihm also: „Ihr sollet wandern und die Welt suchen und euch üben in Ritterspielen, damit ihr weiter erkannt würdet. So ihr mir des folget, werdet ihr ohn Zweifel einen

schönen Buhlen überkommen." Da solches der Peter vernahm, und hätt die Weil vor auch von der Schönen Magelona gehöret, setzt er sich selber für in seinem edeln Herzen, so er möchte Urlaub haben von Vater und Mutter, zu folgen und die Welt zu erfahren.

Nicht lang darnach, als der Hof vergangen war, bedacht sich Peter, wie er es anfahen wolle, daß er Urlaub erlange von Vater und Mutter, die sich seines Hinziehens nicht versahen. Und es begab sich eines Tags, daß er Vater und Mutter fand

bei einander sitzen; und gedacht, da um Urlaub zu bitten. Fiel also auf beide seine Knie, und sprach zu ihnen: „Gnädiger Herr Vater, auch gnädige Frau Mutter, ich bitt euch untertänig, mir als euerm gehorsamen Sohn, zuzuhören. Ich seh und erkenne, wie ihr mich bisher erzogen und in großen Ehren gehalten. Hab auch viel verzehrt von dem Euern, mich aber nicht gebraucht, Preis zu erlangen und bekannt zu werden, als die anderen Herren. Hierum bitt ich, so es euch nicht entgegen, mir gnädiglich zu erlauben, der Welt Lauf zu erfahren. Wann mich gedauchet gänzlich, es werd euer

Ehr und mein großer Nutz sein. Darum, mein aller liebster Herr Vater und Frau Mutter, bitt ich euch demütiglich, ihr wollet mir gnädiglich und gutwilliglich erlauben!"

Als der Graf und die Mutter solchen Willen ihres Sohns vermerkten, wurden sie nicht klein beschwert und traurig. Doch antwortet ihm sein Vater und sprach: „Peter, lieber Sohn, du weißt, daß wir keinen andern Sohn haben, dann dich einigen, auch keinen Erben, dann dich. So es dann dir mißlünge (da GOTT vor sei), würde unser Grafschaft und Herrschaft ganz verloren werden." Auch saget ihm sein Frau Mutter: „Es ist dir nicht vonnöten, die Welt zu suchen. Wann die, so die Welt suchen, tun es, Geld und Reichtum, auch der Herren und Fürsten Gnad, dardurch zu erlangen. So hast du, GOTT Lob, von Reichtum und Ehren in Waffen und Ritterschaft, auch Adel, Milde und Schönheit genug, als kein Fürst dieser Welt. Hast auch ein gut Gerücht überall durch dein Tapferkeit erlanget, zu dem ein schöne Landschaft, GOTT Lob. Warum begehrest du dann, ander Gut zu erlangen? Zeig doch an die Ursach, warum du willens seiest, uns also zu verlassen! Sieh an deines Vaters und mein Alter, und betrachte, wie wir kein ander Freud, noch Trost haben, dann allein von dir! Und so kein ander Ursach wäre, dich in deinem Fürnehmen zu verhindern, gedauchtet mich solche genugsam. Hierum bitt ich dich, liebster Sohn, als viel ein Mutter ihr Kind bitten kann, du wollest deines Hinziehens fürder schweigen!"

Als der Peter solchen Willen seines Vaters und Mutter vermerket, ist er sehr erschrocken, jedoch hat er mit nieder geschlagenen Augen auf ein Neues angefangen und gesaget: „Ich bin der, so euch gehorsam und willig in allen Dingen sein will. Jedoch, so es euer beider guter Willen wäre, bitt

ich nochmals von euch beiden gnädige Erlaubnis! In dem werdet ihr mir einen großen Gefallen tun. Ein junger Mensch mag nichts Bessers tun, dann sich üben und die Welt durchsuchen. Derhalben ich wiederum auf das Untertänigst bitte, meines Hinziehens kein Beschwernis zu tragen, sondern zufrieden stehen."

Wie der Graf und die Gräfin ihrem Sohn Peter erlaubten, die Welt zu erfahren.

Als der Graf und die Gräfin solchen Fürsatz und Willen ihres Sohns vernahmen, wußten sie nicht, was ihnen darinne zu tun geziemen wölle: ihrem Sohn sein Bitten und Begehr abzuschlagen, oder zuzusagen. Wann ihr Sohn Peter blieb also auf den Knien, beider Antwort anzuhören. Und als er vermerket ihr lang Stillschweigen, fing er wieder an zu bitten also: „Aller liebster Herr Vater, mein untertänigst Bitten ist nochmals, ihr wollet mir gnädiglich erlauben!"

Darauf sein Vater also saget: „Liebster Sohn, dieweil du also einen großen Willen hast, die Welt zu sehen, so geben dein Frau Mutter und ich dir ein gnädige Erlaubnis. Doch gedenke, daß du nichts Übels handelst und tuest, das dem Adel entgegen sei! Hab GOTT den Allmächtigen lieb vor allen Dingen, und dien ihm alleweg! Hüt dich auch vor böser Gesellschaft, und komm, als zeitig dir möglich, herwieder! Nimm Pferd und Harnisch, Gold und Silber von dem Meinen, als viel dir vonnöten will sein!" Da solches der Peter von Vater und Mutter gehört, danket er ihnen beiden gar untertänig.
In dem nahm ihn sein Frau Mutter auf einen Ort und gab ihm drei kostliche und hübsche Ringe, so eines großen Gelds geschatzt waren. Als er die selbigen empfangen, danket er seiner Frau Mutter aufs Demütigst. Und bereitet sich auf die Fahrt, nahm mit sich Edel und Unedel, ihm zu dienen. Nach dem nahm er Urlaub von Vater und Mutter, die ihm befahlen, gute Gesellschaft zu suchen, und die böse zu fliehen. Er sölle auch ihr beider eingedenk sein.
Also zog Peter hinweg, als heimlich, so ihm möglich; und ritt so lang, bis er kam in die Stadt Neapel, da der König Magelon, der Schönen Magelona Vater, Hof hielt. Und zog zur Herberg auf einen Platz, genannt auf den heutigen Tag der Fürsten Platz. Als er nun in die Herberg kam, befraget er sich der Gewohnheit des königlichen Hofes, und begehret von seinem Wirt, unterrichtet zu werden, ob auch fremde namhafte Ritter am Hof wären. Berichtet ihn sein Wirt, wie daß vor kurzen Tagen einer an Hof kommen wär, dem der König große Ehr bewiese von wegen seiner großen Mannheit, mit Namen Herr Heinrich von Crappana genannt. Dem zu Gefallen der König bestallt hätt ein Turnier (oder Stechen) auf den nächst zukünftigen Sonntag. Fraget Peter weiter

seinen Wirt, ob auch die Fremden zu Turnieren zugelassen würden. Antwortet ihm der Wirt, ja gerne, doch daß einer auf die Bahn gerüstet käme nach aller Notdurft.

Wie Peter auf die Bahn kam, Ritterspiel zu üben, und stellet sich auf den niedrigsten Ort der Bahn als ein Fremder und Ausländer.

Den nach folgenden Sonntag stand Peter frühe auf, wann er begehret, die Schöne Magelona zu sehen, und höret Meß. Und ließ sich sein Pferd mit aller Zugehör versehen, des gleichen auch sein Kleidung. Wann er war willens, auf den Tag Ehre ein zu legen. Und ließ sich machen zween silbern Schlüssel auf seinen Helm, darbei er möchte erkannt werden, in der Ehr des Himmelsfürsten Sankt Peter; wann er liebet ihn, auch dieweil er den Namen von ihm hätt. Diese Schlüssel waren sehr kostlich und eines großen Gelds geschatzt. Ließ sich auch Schlüssel machen auf alle Decken seiner Pferd.
Da sich die Zeit nahet, auf die Bahn zu ziehen, hätt der Kö=

nig, samt seinem Gemahel und Tochter, auch anderen Jungfrauen und Frauen, zu Morgen gessen. Und stiegen auf einen Schaustuhl, dem Turnieren zu zu sehen. Also kam Peter, samt einem Knecht und Knaben, auf die Bahn gezogen. Und hielt am niedrigsten Ort der Bahn, wann er war fremd und unbekannt, und kennet ihn niemand, der ihn herfür gezogen und oben an gestellt hätte.

Als nun die Zeit kam, die Musterung zu tun, sich vor Jungfrauen und Frauen in der Ordnung zu erzeigen, kam ein Herold, rief aus Befehl des Königs dieser Gestalt: wer da willens wäre, von wegen Jungfrauen und Frauen einen Spieß zu brechen, der sölle auf die Bahn ziehen. Als solches geschehen, kam herfür gezogen auf die Bahn Herr Heinrich von Crappana; gegen dem zog einer von des Königs Dienern. Den traf Herr Heinrich wohl, daß er am Sattel hing. Brach also seinen Spieß wohl. Es begab sich aber in dem, als des Königs Diener also getroffen war, daß er seinen Spieß von sich warf. Und begab sich ohn Gefahr, daß der Spieß Herrn Heinrichen von Crappana Pferd zwischen die Beine kam, darvon das Pferd mit Herrn Heinrichen zu fallen genötiget ward. Da huben die Freund des Königlichen an zu sagen, Herr Heinrich wäre redlich gefallen. Das tät Herrn Heinrichen sehr verdrießen; und wollt also nicht mehr treffen.

Zum andern mal rufet der Herold aus Befehl des Königs, so ein ander wäre, der Lust hätte, einen Spieß zu brechen, der sölle auf die Bahn ziehen. Als solches der Peter vernahm, zog er auf die Bahn wider den Königlichen, der mit Herrn Heinrichen getroffen hätt, und gesaget, er hätte Herrn Heinrichen redlich herab gestochen. Von welcher Rede der Peter zornig und beweget ward; wann solches Reden mit Gewalt geschah, nach dem doch der Herr Heinrich ein be-

rühmter Renner war. Und traf der Peter mit dem Königlichen, daß Pferd und Mann sich nicht enthalten mochten, und auf einem Haufen lagen. Also, daß sich alle Umsteher und Zuseher solches Teffens täten verwundern.

Als solches der König gesehen, lobet und pries er den Ritter mit den silbern Schlüsseln; und hätte gerne erfahren, wer solcher fremder Ritter gewesen wäre. Schicket als bald seinen Herold zu ihm, zu erfahren, wer er wäre.

Als nun der Herold zu dem Peter kam, zeiget er an, wie er vom König, seinem Herrn, zu ihm gesandt wäre, zu erfahren, wer er wäre, und wes Landes. Saget der Peter dem Herold: „Du sollst dem König sagen, deinem Herrn, und ihn bitten von meinen wegen, er wölle kein Ungefallen darab haben, so ich ihm meinen Namen zu wissen verhalte. Wann ich hab es gelobet, keinem Menschen zu bekennen, wie ich heiße. Doch sage dem König also: ich sei ein armer Edelmann aus Frankreich und suche die Welt, von Jungfrauen und Frauen Preis und Lob zu erlangen.“ Also kam der Herold wieder zu dem König und zeiget ihm an, was er von dem Peter gehört und erfahren hätt. Da solches der König verstund, ward er zufrieden; und zu eignet solche Antwort seiner Höflichkeit, dieweil er nicht wollt berühmt sein.

Darnach fing es der Peter recht an; wann ein jeder sich unterstund, das Beste zu tun mit ganzem Fleiß. Jedoch, auf das Kurzest darvon zu reden, tät der Peter das Beste, und stach die Fremden ledig alle herab. Aus solchem der König und alle anderen ihm das Lob gaben, daß er das Beste getan hätte. Und behielt also den Preis. Doch hätte der König gerne gewußt, so viel ihm möglich, wer er gewesen; des gleichen auch alle Umsteher. Das Gerüchte ging auch unter den Jungfrauen und Frauen von diesem Ritter mit den silbern Schlüs-

seln. Auch hätt die Schön Magelona große Acht auf den Peter und konnte sein nicht vergessen.
Da es nun an ein Ende kam, zog jedermann wieder zu Herberg. Und Peter behielt den Preis von männiglich. Als er von der Bahn nach seiner Herberg zog, kamen zu ihm Herr Heinrich von Crappana, des gleichen ander mehr, und begleiteten den Peter bis in seine Herberge. In der selbigen Stunde überkam Herr Heinrich eine große Liebe zu dem Ritter mit den silbern Schlüsseln, und blieben darnach gute Gesellen.

Wie viel Rennen und Stechen gehalten wurden aus Befehl des Königs von wegen seiner Tochter, der Schönen Magelona.

Viel Turnieren, Rennen und Stechen befahl der König zu Neapel aus Ansuchen seiner lieben Tochter, der Schönen Magelona. Die bat ihn sehr derwegen aus Liebe, die sie zu dem Ritter mit den silbern Schlüsseln trug, doch verborgen.

Wann so der König des Ritters mit den silbern Schlüsseln ansichtig ward, gefiel er ihm allenthalben, sonderlich von wegen seiner Tugend, Adels und Höflichkeit. Und sprach zu Weilen wider sich selber: „Fürwahr, dieser Ritter wird nicht eines kleinen Geschlechts sein, wann all sein Wesen nicht anders anzeiget. Er ist auch würdig, daß wir ihm mehr Ehr erzeigen, dann ihm bisher von uns widerfahren ist.“ Auf das befahl der König etzlichen seines Hofgesindes, sich zu befleißigen, zu erfahren, wer er wäre, und ihm darnach solches an zu zeigen. Was sie zu tun willig waren.

Also begab sich eines Tags, daß ihn der König zum Mittagmahl fordert, mit ihm zu essen, auf daß er ehrlicher gehalten würde. Des ward der Ritter sehr erfreuet, der Hoffnung, des Königs Tochter, die Schöne Magelona, baß zu besehen, und nach allem Willen, wann er vor sie nicht wohl gesehen hätt. Als Zeit war, zu essen, kam der Ritter mit den silbern Schlüsseln. Hieß ihn der König, sein Gemahel und seine liebe Tochter, die Schön Magelona, sich zu ihm an seinen Tisch setzen, dem Ritter zu Gefallen und ihm darmit desto größer Ehr zu erzeigen. Da sie nun alle zu Tische gesessen, ward der Ritter gegenüber der Schönen Magelona gesetzet. Nun war die Mahlzeit von fremden Essen aufs Beste bestallt. Aber der Ritter achtet des Essens wenig, wann er war allein mit seinem ganzen Herzen geflissen, die Schöne Magelona genugsamlich zu beschauen, und in sich selber zu bedenken die übertreffliche Schönheit der Jungfrauen. Und speiset also sein Gesicht mit ihrem Anblick, und gedacht in seinem Herzen, es wär keine schöner auf Erden, dann die Schön Magelona. Also ward er entzündt in ihrer Lieb, und gedauchet ihn der selig, der ihre Lieb überkommen möchte. Doch schätzet er sich selber nicht für den, dem es widerfahren möchte, und hielt

es bei sich selber für unmöglich, daß ihm solch Glück begegnen möchte. Und nicht weniger, wie ihm ward, geschah auch der Schönen Magelona in ihrem Herzen von dem Ritter.
Als sie nun gegessen hätten, geschahen mancherlei Spiel und Kurzweil auf dem königlichen Saal. Und ging der König, samt seinem Gemahel, der Königin, kurzweilen; gab auch seiner lieben Tochter, der Schönen Magelona, Macht und Urlaub, mit den Rittern auf dem Saal zu reden. Also begab's sich, daß die Schön Magelona den Ritter mit den silbern Schlüsseln freundlich zu sich rufet. Da solches der Peter vernahm, kam er schnell und willig. Saget sie zu ihm: „Edeler Ritter, mein gnädiger Herr Vater, der König, hat ein groß Gefallen in allem euerm züchtigen Wesen, des gleichen auch die anderen alle, so herinne sind, auch von wegen eurer ritterlichen Sachen, Tugenden und adeligem Gemüte. Hierum, kommt oft herein kurzweilen! Wann mein gnädiger Herr Vater, des gleichen mein gnädige Frau Mutter und alle anderen, tragen ein groß Gefallen hierinne an euch, auch ich, mit samt anderen Jungfrauen und Frauen."
Als solches der Peter von der Schönen Magelona verstanden hätt, antwortet er ihr züchtiglich: „Gnädiges Fräulein, mir ist's allein nicht möglich, euerm Herrn Vater, dem König, meinem gnädigen Herrn, des gleichen meiner gnädigen Frauen, euer Gnaden Frau Mutter, und so auch euer Gnaden, der Ehren halben zu danken, so mir von ihren Gnaden unverdient erzeiget werden; dieweil mir, also einem armen Diener eines kleinen niedrigen Standes, so viel Ehr erzeiget wird. Wann ich hab auch nicht verdient, genannt zu werden der geringste Diener euer Gnaden Hofgesinds. Jedoch tu ich, hochgeboren gnädiges Fräulein, euer fürstlichen Gnaden demütig Danksagung, und will mich erbieten, solches zu ver-

dienen. Ich will auch allwegen euer Gnaden untertäniger Diener sein, es sei, wo es wolle."

Da antwortet ihm die Schön Magelona: „Ich bedank mich euers Erbietens, will auch hinfür euch für meinen Diener halten." Nach diesen Worten ging die Königin in ihre Kammer, und die Schön Magelona mit ihr, wie wohl ungerne. Doch am Abscheiden saget sie zu dem Ritter: „Edeler Ritter, ich bitt euch freundlich, ihr wöllet oft herein kommen kurzweilen; wann ich hätte wohl etwas mit euch in geheim zu reden von Ritterspielen und anderm, so in euer Heimat geschehen. Und beschweret mich nicht wenig, daß ich dies mals nicht Zeit habe, weiter mit euch zu reden." Und nahm also von ihm Urlaub, und sah ihn ganz freundlich an; aus welchem Ansehen er tiefer verwundt ward in seinem Herzen dann vormals.

Und ging also die Schön Magelona in ihre Kammer, mit samt anderen Jungfrauen und Frauen. Doch blieb der König bei den Herren auf dem Saal stehen und redet mit ihnen mancherlei. Da kam er zu dem Ritter mit den silbern Schlüsseln und bat ihn freundlich, so es ihm nicht entgegen wäre, wölle er ihm seinen Namen anzeigen, auch seinen Stand. Aber er konnte nichts anders von ihm erfahren, dann daß er ein armer Edelmann aus Frankreich wäre, und zöge, die Welt zu beschauen, und Ritterspiel üben. Als solches der König von ihm verstanden hätt, ließ er's auch darbei bleiben und hielt ihm's für eine große Tugend seines adeligen Gemüts. Und wollt ihn nicht mehr fragen, wann er vermerket wohl, daß es ihm entgegen war. Also nahm der König Urlaub und ging zu seiner Ruhe; des gleichen auch nahm der Ritter Urlaub von dem König und anderen Herren und tät sich in seine Herberg.

Wie Peter betrachtet die übertreffliche Schöne der Königstochter.

Da nun der Peter von dem König in seine Herberg kam, ging er an einen heimlich verborgen Ort und fing an, zu betrachten und zu Herzen führen die freundliche Red und gnädiges Ansehen, auch die übertreffliche Schöne der Königstochter, der Schönen Magelona; mit welcher Schöne sie gezieret war also tief, daß er kein Rast noch Ruhe mehr hätt.

Des gleichen wiederum, als bald die Schön Magelona in ihre Kammer war kommen, tät sie nicht viel weniger von dem Ritter gedenken, und hätte gern gewußt, wer er wäre, und wie er hieße. Und gedacht, so er eines großen und hohen Geschlechts wäre, wollt sie ihn desto lieber haben angesehen, dieweil er von ihren wegen an den Hof war kommen. Und gedauchet sie wohl, aus Anzeigen seines züchtigen und adeligen Wesens, er wäre nicht also geringe, als er sich schätzet. Und nahm sich für, ihre Liebe, die sie zu ihm trug, in großer

Geheime zu offenbaren ihrer Ammen, die ihr sonderlich heimlich und treu war.

Eines Tags nahm sie die Amme auf einen Ort in ihrer Kammer und sprach zu ihr: „Meine liebste Amme, du hast mich allwegen lieb gehabt und mir große Lieb erzeiget, darum ich in kein Person dieser Welt also groß Vertrauen setze, dann in dich. Hierum will ich dir etwas sagen auf Vertrauen; allein, du wolleſt es heimlich halten, und mir deinen getreuen Rat mit teilen. Das wollt ich dir nimmermehr vergessen."

Also hub die Amme an und sprach zu ihr: „Mein aller liebste Tochter, ich weiß in dieser Welt nichts, des ihr von mir begehret, das mir möglich ist, ich wollt es tun, und soll ich darum sterben. Derhalb, saget mir kecklich, und eröffnet mir euer Herz und Gemüt ohn alle Furcht."

Da hub die Schön Magelona an, zu ihr sprechen: „Ich hab mein Herz und Liebe ganz gesetzet in diesen jungen Ritter, der den vorigen Tag den Preis im Stechen erlanget hat. Ich kann auch oder mag darvor weder essen, trinken noch schlafen. Und so ich erführe, daß er eines hohen guten Herkommens wäre, wollt ich all mein Hoffnung in ihn setzen und ihn zu meinem Gemahel nehmen. Hierum begehr ich seinen Stand und Wesen zu erfahren."

Als solches die Amme von der Schönen Magelona vernahm, erschrak sie nicht ein wenig, und wußte nicht, was sie antworten solle. Doch saget sie wieder zu ihr: „Mein aller liebste Tochter und Fräulein, was saget ihr? Euch ist wohl bewußt euer hoher Stand; und so der mächtigste Herre dieser Welt euch überkäme, würde er sich nicht klein erfreuen. Ihr setzet euer Herz und Lieb in einen jungen fremden Ritter, der euch an Person und Herkommen unbekannt. Vielleicht begehret er wiederum von euch nichts mehr, dann euer Schmach und

Schande, und verließe euch nach mals gar, so er solches zuwegen gebracht hätte. Darum bitt ich euch, mein aller liebste Tochter und Fräulein, ihr wollet solche Gedanken aus euerm Herzen schlagen und nicht mehr gedenken. Wann wo solches euer Herr Vater, der König, erführe, möchte euer Lieb töricht geacht und schädlich werden. Habet ein wenig Geduld! Wann so es GOTT geliebet, möget ihr in Kürz noch wohl ehrlich und reichlich vergeben werden."

Da dies alles die Schön Magelona von ihrer Ammen verstanden hätt und vermerket, daß sie nicht nach ihrem Gefallen wollt verwilligen, ward sie ganz traurig und betrübt in ihrem Herzen und Gemüt. Wann die Liebe hätt sie also überfallen und umgeben, daß sie ihrer selbst nicht mehr mächtig war. Und saget: „Ach, mein liebste Amme, ist das die Liebe, die du zu mir getragen hast! Willst du, daß ich sterbe also elendiglich, und daß ich ende mein Leben so erbärmlich aus Mangel der Hilf und guten Rats? Ach wehe! die Arzenei ist nicht weit zu suchen, sondern ist sehr nahe bei mir. Ich schicke dich doch nicht also ferne und weit von mir. Doch darfst keine Sorge vor meinem Herrn Vater und Mutter, auch vor mir haben, noch vor niemanden. Und so du tust, was ich dich heißen will, so ist mir geholfen. Wo du mir aber nicht folgest, sollst du mich in kurzer Zeit vor deinen Augen sehen sterben vor Unmut und Schmerzen."

Da die Schön Magelona solches geredt, fiel sie in einer schweren Ohnmacht auf ihr Bette. Als sie aber wieder zu ihr selber kam, sprach sie: „Wisse, liebste Amme, daß er eines hohen Stammes und Geschlechtes ist. Wann seine Tugend solches anzeiget, auch will er darum seinen Namen nicht anzeigen. Ich glaub aber gänzlich, so du von meinen wegen an

ihn würdeſt begehren ſeinen Namen und Stand, er werde ihn dir nicht verhalten."

Als nun die Amme an der Schönen Magelona geſehen die große Lieb, die ſie zu dem jungen Ritter trug, tröſtet ſie die Schöne Magelona und ſprach: „Mein aller liebſte Tochter und Fräulein, dieweil es euer Begehr und Willen iſt, will ich mich alſo viel befleißen, damit ich von euert wegen mit ihm rede, und ſolches erfahre, wie ihr mir auf geleget. Seid nur getroſt, und bekummert euch nicht mehr!"

Wie die Amme in die Kirchen ging zu dem Ritter, mit ihm aus Befehl der Schönen Magelona zu reden.

Darnach ging die Amme in die Kirchen, den Ritter zu ſuchen. Und fand ihn alleine beten, und tät auch, als ſie bete. Als bald ſie das Gebet vollbracht, erbot ihr der Ritter Ehre; wann er kennet ſie wohl und hätt ſie vormals geſehen bei der Schönen Magelona. Da fing ſie zu ihm an und ſprach:

„Herr Ritter, ich verwunder mich euer nicht ein wenig, daß ihr euern Stand und Wesen also heimlich haltet und verberget. Ich weiß wohl, daß mein Herr, der König, und seiner Gnaden Gemahel, und in Sonderheit die Schön Magelona eine große Freud hätten, zu erfahren, von wann und wer ihr wäret. So ihr dann geneiget wäret, der Schönen Magelona solches zu wissen zu tun, wollt ich's ihr nicht vorhalten. Ich weiß auch, ihr tätet in solchem ihr einen großen Gefallen; wann sie begehret es herzlich zu wissen."

Als der Ritter die Frauen also höret reden, ward er voller Gedanken, vermeinet er doch gänzlich, solche Reden kämen von der Schönen Magelona. Gab ihr also zur Antwort und saget: „Meine liebste Frau, ich sag euch großen Dank, daß ihr mit mir also freundlich geredt habt. Des gleichen danke ich auch allen, so meinen Namen zu wissen begehren, in Sonderheit meinem gnädigen Fräulein Magelona. Und so es euch geliebet und unbeschwerlich, wollet mich ihr befehlen, und von meinen wegen bitten, sie wölle kein Ungefallen darinne tragen, daß ich mich nicht offenbare. Wann die Weil ich von heimen gewesen, hab ich's keinem Menschen zu erkennen geben. Jedoch, dieweil sie die Kreatur ist auf Erden, der ich das aller Beste gönne in dieser Welt, auch ihr zu dienen und gehorsam zu sein erbötig, möget ihr also zu ihr sagen: nach dem sie also herzlich begehre, zu wissen meinen Namen, solle sie wissen, daß mein Geschlecht groß und hoch geadelt sei. Und bittet sie von meinen wegen freundlich, sie wölle an dem ein gut Begnügen haben. Und euch bitte ich aufs Freundlichst, ihr wollet von meinem kleinen Vermögen etwas nehmen und ihr mit bringen von meinen wegen. Wann ich selber ihr solches nicht darf überantworten. Daran tut ihr mir ein groß Gefallen." Gab ihr also der drei Ringe

einen, die ihm sein Mutter in seinem Hinziehen mit geben hätt.

Da sie solchen Ring von dem Ritter empfangen hätt, sprach sie zu ihm: „Edeler Ritter, diesen Ring will ich ihr von euert wegen überantworten, auch darneben anzeigen, was wir mit einander geredt haben." Also nahmen sie Urlaub von einander und schieden hinweg.

Die Amme ging fröhlich hinweg von dem Ritter, darum, daß sie mit ihm war also zu reden kommen. Und redet zu ihr selber also: „Es mag wohl also sein, als mir die Schön Magelona angezeiget hat, daß er eines großen Geschlechts sein soll; wann er ist aller Zucht und Tugend voll." In diesen Gedanken ging sie, bis sie kam zu der Schönen Magelona, welche ihrer Zukunft mit großen Freuden wartet. Da zog sie den Ring herfür und überantwortet ihr den mit Anzeigen, was sie mit einander geredt.

Als die Schön Magelona des Ritters Erbieten hätt verstanden, und sah auch den köstlichen Ring, den ihr der Ritter überschicket hätt, sprach sie zu ihrer Ammen also: „Mein liebste Amme, hab ich dir nicht vormals gesaget, er würde sein eines hohen Geschlechts? Wann mein Herz saget mir's. Auch kannst du wohl gedenken, ob ein solcher köstlicher Ring möge sein eines Armen. Sicherlich, sage ich dir, das wird mein Glücke sein, und kann nicht anders werden. Wann ich will und begehre ihn zu haben und liebe ihn, ich will auch keinen andern lieben noch haben. Wann von Anbeginne, als ich ihn am ersten ersah, ergab sich mein Herze ihm alleine. Ich erkenne auch, daß er mir zu Lieb und Gefallen hieher kommen ist. Dieweil er dann eines hohen Geschlechts ist, ich auch weiß, daß er von meinen wegen hieher kommen ist, und er der schönste Ritter unter allen dieser Welt ist, wäre ich doch un-

höflich und eines harten Herzens, wenn ich ihn nicht wiederum lieb hätte. Ich will auch ehe vor Schmerzen sterben, eh ich sein vergesse und ihn verlasse. Derhalb ich dich bitt, mein liebste Amme, du wollest ihm mein Gemüt und Willen zu erkennen geben, und in dem mir treulich raten. Und damit ich meine großen Schmerzen linder mache, bitt ich dich, du wollest mir diesen Ring lassen, wann ich hab große Freude, ihn an zu sehen."

Als solches die Amme von der Schönen Magelona vermerket, daß sie ihr Herze und Gemüt also bald wollte entdecken, ward sie traurig und sprach zu ihr: „Mein edelstes Fräulein und Tochter, auch aller freundlichstes Herz, ich bitt euch fleißig, ihr wollet solchem Fürsatz in euerm edeln Herzen keinen Fürgang lassen; wann es ja nicht loblich, noch ehrlich wäre, daß ihr, als eine hochgeboren Fürstin, euer Lieb also schnelle einem fremden unbekannten Ritter gebet."

Da solche Straf die Schön Magelona von ihrer Ammen höret, mochte sie es nicht länger dulden noch verschweigen, sondern sprach zu ihr mit bewegtem Gemüte: „Du sollst ihn hinfür nicht für einen Fremden schelten, wann ich auf Erdreich keinen lieber habe. Es wird mir ihn auch niemand aus meinen Gedanken und Herzen reden. Darum bitte ich dich freundlich, du wollest hinfür dieser Wort geschweigen, als lieb ich dir bin, und meine Gnad."

Da die Amme das alles vermerket hätt, wollt sie nichts mehr darwider reden. Doch saget sie zu ihr: „Mein liebstes Fräulein, was ich sage, tu ich von euert wegen, und euch zu Ehren. Wann alle Ding, so da unordentlich und schnelle geschehen, kommen nicht zu Ehren denen, die es tun; auch werden sie nicht gepriesen von denen, die es erfahren. Ich lobe es wohl, daß ihr ihn lieb habet, wann er ist es wohl würdig. Doch

also, daß solches von euch ehrlich und züchtig geschehe, wie es sich dann gebühret. Und zweifelt gar nicht, ich will euch einen guten Rat geben und getreulich helfen. Wann ich hab eine gute Hoffnung zu GOTT dem Allmächtigen, diesen Dingen werde wohl geraten."

Als die Schön Magelona solche vernünftige Rede von ihrer Ammen vernommen hätt, ward sie ein wenig gestillet. Und saget ihr doch: „Mein aller liebste Amme, ich will alles tun, was ihr mir raten werdet."

Die selbe Nacht schlief die Schön Magelona ganz wohl mit ihrem Ring, den sie zum öftern Mal küsset aus großer Lieb; und tät mit herzlichem Seufzen an ihren liebsten Freund, den Ritter, gedenken bis nahe dem Tag. Darunter entschlief sie. Und da sie entschlafen war, da kam ihr für ein solcher Traum: es gedauchet sie, der Ritter und sie wären allein bei einander in einem lustigen Garten. Und sie saget zu ihm: „Ich bitte euch freundlich, von wegen der Liebe, so ihr gegen mir traget, ihr wollet mir sagen, von wannen ihr seid, und wes Geschlechts; wann ich liebe euch vor allen Menschen auf Erden. Darum begehre ich zu erfahren, wer der Ritter wäre, dem ich mein Lieb geben hätte, und von wannen her er wäre." Gedauchet sie hernach, der Ritter antwortet ihr: „Edeles Fräulein, es ist noch nicht die Zeit kommen, mich gegen euch zu eröffnen. Darum, ich bitte euch, ihr wollet mich dessen auf dies mal überheben; wann ihr sollt es noch in kurzer Zeit erfahren." Und darnach gedauchtet sie, der Ritter gebe ihr einen Ring, der war noch köstlicher dann der erste, den er ihr bei der Ammen geschickt hätte. Und lag also die Schön Magelona schlafend in großem Gefallen bis auf den Morgen des Tags. Und da sie erwachet, saget sie solchen Traum der Ammen, aus welchem Ansagen die Amme ver-

merket, daß sie all ihr Herze und Gedanken auf den Ritter geworfen hätt. Derhalben sie die Schöne Magelona tröstet auf das Beste, so sie konnte und vermocht.

Wie eines Tags der Ritter die Amme in der Kirchen fand, und er zu ihr ging und saget ihr was heimlich.

Eines Tages tät der Ritter also großen Fleiß, daß er der Schönen Magelona Ammen in der Kirchen fand, wann er wollt heimlich mit ihr reden. Als sie ihn vernahm, ging sie zu ihm, und zeiget an, wie die Schön Magelona ein groß Gefallen hätte an dem Ringe, den er ihr gesandt hätt, und tät ihm freundlich danken. Da antwortet ihr der Ritter und sprach: „Liebe Frau, ich habe euch den Ring geben, nicht der Schönen Magelona. Wann ich weiß wohl, daß eine solche kleine Gabe nicht würdig ist, einer solchen mächtigen Fürstin überschicket zu werden, als die Schön Magelona, mein gnädiges Fräulein, ist. Jedoch alles, mein Leib, Gut und Vermögen, ist ihr. Auch wißt, liebe Frau, daß ihre

übertreffliche Schöne mein Herz also gefangen und verwundt hat, daß ich's euch nicht länger verbergen kann. Darum es gar vonnöten ist, euch dieses zu eröffnen als mein Anliegen. Wann so sie mir nicht Gnade erzeiget, so bin ich der unglückseligst Ritter der ganzen Welt. Liebe Frau, ich sage euch in großem Geheim mein Herze und Gemüt; wann ich weiß und erkenne, daß ihr eine große Freundin seid der Schönen Magelona. So es euch nun nicht entgegen wäre, bitt ich freundlich, ihr wollet mein Gemüte ihr anzeigen. Wie wohl ich's um euch nicht verdient habe, bin ich doch willens, solches treulich zu verdienen."

Sprach sie zu ihm: „Ich danke euch. Ich will auch alles, so ihr mir befohlen, treulich ihr anzeigen, verhoffe auch, eine gute Antwort euch wiederum zu bringen. Doch kann ich nicht verstehen, wie ihr solche Lieb vermeinet. Wann so ihr's verstündet für eine törichte und unzüchtige Liebe, so schweiget hinfürder, und redet nichts mehr davon."

Da sprach der Ritter zu ihr: „Liebe Frau, ich müßt eines bösen Todes sterben, so ich je an eine solche Lieb oder Schande gedacht habe; sondern an eine ehrliche züchtige und treuliche Liebe, darinne ich ihr gerne wollte dienen."

Als die Amme solches gehöret, saget sie: „Edeler Ritter, ich verheiß euch hiemit, die Sache gegen ihr treulich aus zu richten. Dieweil ihr aber itzunder mir anzeiget, ihr wolltet sie lieben aus züchtiger getreuer Liebe, warum verberget ihr dann euern Namen und Geschlecht vor ihr? Wann ihr möget vielleicht solches Adels und Geschlechtes sein, es würde zwischen euch mit GOTTes Hilf eine Eh beschlossen. Wann sie liebet euch aus ganzem Herzen, ihr hat auch getraumet von euch; und wann wir zwei bei einander alleine sein, so redet sie und ich alleine von euch."

Da er solches hört, sprach er zu ihr: „Liebste Frau, dieweil ihr mir also viel gesaget, bin ich erfreuet worden. Und bitte euch freundlich, ihr wollet verhelfen, damit ich mit ihr zu reden kommen möge. So will ich ihr sagen mein Geschlechte, und alles, so sie von mir zu wissen begehret. Ich verhoffe auch, so sie mich gehöret hat, sie werde mich nicht verachten. Aber einem andern Menschen sage ich's nicht, ausgenommen ihr alleine."

Da sprach die Amme zu dem Ritter: „Ich will's ihr sagen, wie ihr mich berichtet; will auch verhelfen, damit ihr mit ihr zu reden kommet."

Da ward der Ritter noch größer erfreuet ihrer Zusage und sprach: „Liebste Frau, ich danke euch eures Erbietens, und bitt euch freundlich, so es euch geliebet, ihr wollet diesen Ring, der wenig geacht ist, ihr von meinen wegen freundlich überantworten. Und so sie den selben von mir wird annehmen, werde ich's für eine sonderliche Gnade achten. Wann ich besorge, der vorige Ring sei nicht nach dem, als ihr wohl gebühret. Ihr wollet mich ihr auch untertäniglich befehlen."

Da sprach die Amme: „Dieweil ich also erkennet habe euer edeles Herz, will ich ihn überantworten von euert wegen. Will auch ihr befehlen und Fleiß fürwenden, damit ihr mit ihr zu reden kommet."

Da sprach der Ritter: „Ich dank euch euers Erbietens."

Wie die Amme wieder zu der Schönen Magelona kam.

Als die Amme also von dem Ritter aus der Kirchen ihren Abschied nahm, ging sie des nächsten der Schönen Magelona Kammer zu. Die war sehr krank von großer Liebe, die sie zu

dem Ritter hätt, und lag also zu Bette, wann sie mocht an keinem Ende Ruh haben. Und als bald sie die Ammen ersah, stund sie auf und sprach zu ihr: „Mein aller liebste Amme, sei mir willkommen! Ach wehe! bringest du mir nicht gute Zeitung von ihm, den ich also liebe? Fürwahr, liebe Amme, gibst du mir nicht einen getreuen Rat, damit ich ihn sehe und mit ihm rede, so muß ich sterben."
Als die Amme solche Rede vernahm, saget sie zu ihr: „Mein edeles Fräulein und aller liebste Tochter, ich will euch einen

solchen Rat geben, darvon ihr sollt fröhlich werden; und, ob GOTT will, werdet ihr erkennen und erfahren, daß ich euch von Herzen lieb habe."
Da die Schön Magelona solches von ihrer Ammen höret, sprang sie vor großen Freuden ihres Herzens aus dem Bette auf das Erdreich, halset und küsset sie und sprach zu ihr: „Mein aller liebste Amme, sage mir neue Zeitung!"
Da fing die Amme ihr an zu sagen, wie der Ritter zu ihr wäre kommen, und hätte gesaget und angezeiget den großen

Willen, den er zu ihr trüge, daß er vor Liebe schier müsse sterben. Und saget: „Glaubet mir fürwahr, aller liebste Tochter, habt ihr von seinen wegen große Schmerzen, so trägt er von euert wegen nicht weniger Schmerzen. Und ob aller Liebe, die er in euch gesetzt hat, ist die seine treulich und züchtig, auch ehrlich gegen euch; darum ich gar erfreuet bin. Und wisset, mein aller liebste Tochter, daß ich nie gehöret habe einen also jungen Ritter, der so weislich redet als er. Ohn allen Zweifel wird er eines großen und hohen Herkommens sein. Es hat auch diese Gestalt mit ihm: er begehret auf Erden nicht mehr, dann in geheim mit euch alleine zu reden. Da will er euch alles sein Anliegen und Wesen entdecken. Er will auch tun, was ihr ihm gebietet, und befiehlt sich euch in aller Untertänigkeit, und bittet, ihr wollet ihm einen Tag bestimmen und einen Ort, da er euch sein Herz und Gemüt möge eröffnen; wann er keinem Menschen sonst solches sagen will. Er bittet euch auch, ihr wollet diesen Ring gnädiglich von ihm annehmen und von seinen wegen behalten."

Da die Schön Magelona solche gute und fröhlich neue Zeitung höret, auch den Ring sah, der schöner und köstlicher war, dann der erste, da verwandelt sich ihr Farbe vor Freuden und ward rot. Und sprach zu der Ammen: „Wisse, du aller liebste Amme, daß dies der Ring ist, darvon mir getraumet hat die vorige Nacht; wann mein Herz saget mir nichts, das nicht geschähe. Und glaub sicherlich ohn allen Zweifel, daß dies der Ritter ist, der mein Gemahel und Mann soll werden. Ohn ihn kann ich auch kein Lust noch Freude haben. Darum ich dich freundlich bitte, du wollest Rat suchen und erdenken auf das Beste, so dir möglich, mit ihm zu reden; wann ich kann nicht länger verziehen. Hierum, mein aller liebste Amme, suche Mittel, daß ich ihn sehen möge nach

meinem Gefallen, und mit ihm reden. Wann ich hab große Hoffnung, durch solche Mittel zu kommen zu einem seligen Ende meines Begehrens. Ich verheiße dir auch hiemit, du sollst es nicht entgelten."

Da verhieß ihr die Amme, nichts zu sparen und allen möglichen Fleiß für zu wenden, damit dies alles wohl ausgerichtet würde. Also blieb die Schön Magelona den ganzen Tag und die Nacht fröhlicher dann vorhin, beschauet und behielt ihre Ringe, so ihr von dem Ritter geschicket waren, und danket ihm in ihrem Herzen dieser Gaben. Itzunder stecket sie die Ring an ihre Finger, nach mals küsset sie die, und vertrieb also ihre Weil und Zeit darmit.

Wie die Amme wieder mit dem Ritter zu reden kam.

Da es nun kam auf den anderen Tag, bemühet sich die Amme, den Ritter an zu sprechen, und fand ihn in der Kapellen, in welche er pfleget zu gehen. Und als er sie ersah, ward er fast fröhlich, wann er verhoffet, was von der Schönen Magelona

zu erfahren. Stund auf und ging ihr entgegen, grüßet sie gar freundlich und höflich. Da antwortet sie ihm wieder und sprach: „GOTT gebe und verleihe euch zu überkommen, was euer Herze begehret."

Darnach fraget sie der Ritter, was die Schön Magelona begönne, und fraget, ob er in ihren Gnaden wäre. Da antwortet die Amme ihm und saget: „Edeler und aller liebster Ritter, glaubet mir sicherlich, daß itzunder in dieser Welt kein Ritter ist, der je Harnisch führet und Ritterspiel brauchet, der also glückselig ist als ihr. Selig ist auch gewesen die Stunde, da ihr hieher in dies Land seid gekommen; wann durch euer redlich Tapferkeit habet ihr erlanget und überkommen die schönste Jungfraue dieser Welt. Euch ist auch nie kein größer Glücke widerfahren, wann ihr habet gewonnen ihre Gnad und Liebe. Sie tut euch danksagen um den Ring, den ihr durch mich ihr neulich überschicket, will ihn auch von euert wegen behalten. Sie begehret auch, euch herzlich zu sehen und freundlich mit euch zu reden. Ich bin auch wohl zufrieden, daß solches geschehe. Jedoch werdet ihr mir verheißen bei Edelmanns Treue und Glauben, daß in euer Liebe nichts anders sei, dann Zucht und Ehr, wie dann geziemet einem jeden euers hohen Standes."

Als solches der edel Ritter von der Ammen verstanden, tät er als einer, in welchem alle Tugend waren. Und kniet nieder auf die Erden vor ein Kruzifix, und sprach: „Mein liebste Frau, ich verheiße und schwöre euch hie vor GOTT, meinem Schöpfer, daß mein Meinung und Gemüte nicht anders ist, dann Zucht und Ehr. Ich begehre auch, nichts anders zu erlangen, so es GOTTes Willen wäre, dann die Liebe der Schönsten Magelona zum heiligen Sakrament der Ehe, solche zu vollenden nach Gebrauch der heiligen christlichen

Kirchen. Oder GOTT helfe mir nicht in dieser Welt! Amen."

Da die Amme solch Gelöbnis von ihm höret, gab sie ihm die Hand, und zog ihn wieder auf und sprach: „Fürwahr, edeler Ritter, ihr habet einen solchen Eid getan, darum euch billig zu glauben und vertrauen ist. Ihr sollet auch wissen, ich will solchen euern Willen der Schönen Magelona ohnangezeiget nicht lassen. Ich bitte auch den allmächtigen ewigen GOTT, Er wolle euch in diesem euerm Fürsatze behalten. Und so es Sein göttlicher Wille wäre, möchte ich wohl sprechen, daß in dieser Welt nicht werde gefunden ein Paar bei einander, so edel und ehrlich und züchtig, als ihr beide. Und darum, edeler Ritter, schicket euch darauf, und kommet morgen nach Mittag durch das kleine Pförtlin des Gartens zu der Schönen Magelona in ihre Kammer, darinne sie wird mit mir alleine sein. Doch will ich auch die Kammer raumen, damit ihr beide alleine bei einander seid. Da redet und erzählet euer Anliegen nach euers Herzens Begier!"

Als solches der Ritter vernahm von der Ammen, ward er hochlich erfreut, und danket ihr der guten Botschaft, und schieden also von einander. Und kam die Amme wieder zu der Schönen Magelona, und saget ihr alles, wie sie es mit dem Ritter aus gerichtet hätte und beschlossen. Da sie solches höret, danket sie der Ammen gar freundlich, und wartet des Ritters mit herzlicher Begierde.

Wie der Ritter zu der Schönen Magelona kam durch das kleine Pförtlin im Garten.

Auf den andern Tag, als die Zeit und Stunde vorhanden war, daß der Ritter zu der Schönen Magelona sollte kommen, nahm er der Stunde fleißig gewahr, und gedauchet ihn die Zeit lang sein. Kam doch zu dem Pförtlin bei dem Garten, das ihm angezeiget war, und fand es offen, wie ihm dann die Amme gesaget hätt. Also ging er hinein in die Kammer der Schönen Magelona mit großer Begier seines Herzens, und fand da die Schöne Magelona samt der Ammen beide alleine. Und als bald ihn die Schön Magelona ersah, verwandelt sich alles ihr Geblüte, und ward rot an ihrem Angesicht als eine Rose. Und hätte guten Willen gehabt, gegen ihm auf zu stehn, ihn in die Arme zu nehmen und zu küssen; wann die Liebe tät sie darzu reizen. Jedoch die Vernunft, die da soll regieren das Herze eines jeglichen adeligen Menschen, erzeiget ihm ihre Ehr, wie wohl ihr schönes Angesicht, auch ihre lieblich und freundlichen Augen nicht verbergen mochten die

Liebe, so sie in ihrem Herzen trug gegen dem Ritter; und das Herze sprang ihr auf im Leib vor Freuden. Also hätt die Schön Magelona in ihr selbst zween Gedanken, und sah den Ritter sehr freundlich an.

Der edel Ritter verwandelt auch nicht weniger seine Farbe, da er vor sich sah die aller Schönest und Liebste seines Herzens. Er wußte auch nicht, wie er an sollte fahen zu reden; wann er wußte nicht, ob er in Lüften oder auf Erdreich war; als dann die Liebe ihren Untertanen pfleget zu beweisen und tun. Jedoch kniet er nieder ganz schamhaftig vor sie und sprach: „Großmächtige hochgeboren Fürstin, der allmächtige GOTT verleihe euch Ehr und alles, das euer Herz begehret!"

Als bald stund die Schön Magelona auf und nahm ihn bei der Hand, und saget zu ihm: „Edeler Ritter, seid mir willkommen!" Und hieß ihn, zu ihr sitzen. Da solches die Amme vermerket, ging sie in eine ander Kammer nah darbei. In dem fing die Schön Magelona an zu reden also: „Edeler Ritter, ich habe großen Gefallen in dem, daß ihr zu mir seid kommen. Wann ich hab großen Willen gehabt, mit euch zu reden, wie wohl es nicht geziemet einem jungen Menschen, als ich bin, alleine mit einem Mann heimlich zu reden, wie ich mich dann solches zu tun unterstanden habe. Jedoch habe ich wiederum angesehen euer edels Gemüte, das mich gesichert und keck gemacht hat, solches zu tun. Wisset auch, da ich euch den ersten Tag gesehen, hat euch mein Herze also bald Gutes gewollt. Wann alle Gutheit und Zucht, die in einem adeligen Menschen mögen sein, die werden vollkommenlich in euch befunden. Darum, edeler Herr, saget mir euer Geschlechte, Namen, Wesen und Stand; und verberget mir's nicht! Wann kein Mensch auf Erden ist, dem ich mehr Gutes gönne, dann euch. Hierum ich gerne erfahren wollt, wer ihr

wäret, und aus was Landes Art, und warum ihr hieher kommen seid."

Da stund der Ritter auf und saget: „Großmächtige edelste Fürstin, ich bedanke mich des ersten untertäniglich euers freundlichen Willens und Gemüts, so ihr gegen mir erzeiget habet, mich in euer Gnade zu nehmen; wie wohl in mir kein Tugend ist, die solches um euch verdienet habe. Es ist auch billig, daß ihr von mir erfahret, wer ich sei, und warum ich herkommen. Doch bitt ich euch aufs Untertänigst, ihr wollet es niemand sagen, und also bei euch behalten. Wann es ist gewesen all mein Fürsatz, da ich von Heimat geritten, dies niemand zu offenbaren. Es ist auch bisher also verschwiegen geblieben. Allermächtigste edelste Fürstin, wisset, ich bin ein einiger Sohn des Grafen zu Provincien, der da ist ein Ohm des Königs von Frankreich. Ich bin auch von Vater und Mutter allein darum hinweg gezogen, euer Lieb zu erlangen. Wann ich habe hören sagen, wie kein schöner Fürstin sölle sein dann ihr, was dann die ganze Wahrheit ist. Man kann auch solche Schöne in euch nicht genugsam aussprechen. So bin ich her gekommen in kleiner Gesellschaft, wo dann sein große Herren, Fürsten und Edele, die in allen Dingen geschickter sind dann ich, und haben sich in mancherlei Ritterspielen erzeiget von euert wegen; und hab ich mir auch für gesatzet in meinem Herzen, wie wohl ich unter ihnen der wenigste, ob ich euer Gnad und Liebe möchte erlangen. Und das ist die ganze Wahrheit, die ihr von mir begehret zu erfahren. Ich hab auch bei mir beschlossen in meinem Herzen, niemand lieber zu haben dann euch, bis in meinen Tod."

Da er solches geredt hätt, gebot sie ihm, bei ihr nieder zu sitzen, und saget zu ihm: „Mein edeler Bruder und Herre, ich danke dem allmächtigen GOTT, meinem Schöpfer, daß Er uns

verliehen hat einen solchen glückseligen Tag. Wann ich schätze mich für die Glückseligste dieser Welt, daß ich gefunden hab einen so adeligen Menschen eines solchen hohen und großen Geschlechtes, des gleichen nicht gefunden wird auf Erden in Tapferkeit, Zucht, Schöne und Weisheit. Dieweil dann dem also ist, daß wir zwei Liebhabende einander von Herzen lieben und geneigt sein, und ihr, mein edelster Herre, seid von meinen wegen hieher in dies Land kommen, und habet es baß ausgericht dann alle anderen, habet auch den Preis und Namen aller Ritterschaft, so darf ich mich wohl glückselig schätzen, daß ihr von meinen wegen Vater und Mutter, Land und Leute verlassen. Darum, edeler Ritter und Herre, will sich nicht geziemen, daß ihr euer Arbeit verlieret, die ihr also getreulich daran gesatzet habet. Und die Weil ihr mir euer Herze und Gemüt entdecket habet, ist es billig, ich tue euch also. Hierum, sehet hie euer Magelona ganz und gar. Und setze euch einen Meister und Herren meines Herzens; und bitt, ihr wollet solches heimlich, ehrlich und verborgen halten, bis zu der Zeit unsers Verlöbnis. Und seid meines teils sicher, daß ich lieber wollte bald den Tod leiden, dann mich und mein Herz gegen einem andern bewilligen."

In dem nahm sie eine gulden Ketten von ihrem Hals, daran hing ein kostlich Häftlin, und henket es ihm an seinen Hals und sprach: „Durch diese Ketten, aller liebster Freund und Gemahel, setz ich euch in Besitz meines Leibes, und verheiße euch treulich, wie einer Königstochter geziemet, keinen andern zu nehmen dann euch."

In dem nahm sie ihn freundlich in ihre Arme. Da kniet der Peter für sie nieder und sprach: „Mein aller liebste edelste Fürstin, die schönest unter allen dieser Welt, ich bin nicht würdig, euch darum Danksagung zu tun. Doch wie ihr ge-

saget habt, also bleib es darbei; ich bin es wohl zufrieden. Ich verheiße auch euch hiemit, euer Gebot und Befehl treulich zu erfüllen, so es GOTT gefällt. Und so es euch geliebet wäre, von euerm Gemahel zu empfahen diesen Ring, mein darbei zu gedenken." (Dieser war der dritte Ring, welchen ihm gegeben hätt sein Mutter, als er von ihr hinweg zog; der dann köstlicher war, dann die zween anderen.)

Also empfing die Schön Magelona den Ring gutwilliglich, und wendet sich wieder gegen ihm, ihn wieder in ihre Arme zu nehmen und zu küssen. Nach dem allem rufet sie der Ammen wieder. Da die zwei nun lang mit einander allein hätten geredt, beschlossen sie mit einander, wie sie oft und dicke möchten einander sehen.

Also nahm der Peter Urlaub von der Schönen Magelona, und ging stille wieder in sein Herberge, doch fröhlicher, dann er gewohnet war. Und die Schön Magelona blieb also in ihrer Kammer bei der Ammen, und tät nichts der gleichen, ließ sichs auch gegen niemand merken.

Oft und dicke darnach redet die Schön Magelona mit ihrer Ammen von ihrem aller liebsten Peter und sprach: „Was bedunket dich von meinem getreuen geliebten Ritter? Ich bitte dich freundlich, du wollest mir's sagen, und ganz nichts verhalten." – „Fürwahr," saget die Amme, „mein liebstes Fräulein, er ist also schöne, züchtig, tapfer und freundlich in allen seinen Gebärden, daß mich gedunket, es möge nicht anders sein, er müsse von einem hohen Geschlecht sein." Auf das antwortet ihr die Schön Magelona: „Habe ich dir nicht allwege recht gesaget? Wann mein Herz und Gemüte verstund es wohl. Darum ich mich begnügen lasse, daß ich in seine Kundschaft kommen bin, GOTT hab Lob! Wann es ist kein Tochter also hoch geboren auf Erden, so sie die Hälfte

von ihm wüßte, als ich weiß, sie vermeine sich glückselig, so sie ihn möchte zu einem Liebsten haben."

Darauf antwortet ihr die Amme: „Liebstes Fräulein, es ist alles wahr, wie ihr saget. Doch bitt ich euch eines freundlich: ihr wollet nicht leichtfertig sein aus Liebe. Wann so ihr werdet zu Hofe sein bei anderen Jungfrauen und Frauen, des gleichen der Ritter, wollet euch nichts vernehmen, noch vermerken lassen. Wann so es von euch geschähe, würden euer Vater und Mutter solches leichtlich verstehen; daraus dann möchten entspringen zweierlei Übel: das erste, daß ihr schamhaftig würdet, und verlieren euers Vaters und Mutter Gunst; das ander, so sie es inne würden, möchte der Ritter getötet werden, darinne ihr ein Ursach an dem Tod eines solchen edeln Ritters wäret, der euch lieber hat, dann sich selbst. Und zum dritten, so würde ich auch gestrafet werden. Darum ich euch freundlich bitte, ihr wollet euch weislich halten, als einer hoch geboren Tochter zu tun gebühret."

Da sprach die Schön Magelona wider ihre Ammen: „Mein liebste Amme, in diesem und anderm will ich folgen deinem getreuen Rat, wann ich erkenne, daß du mir allerwegen treulich geraten hast. Und bitte dich freundlich, so du was an mir siehest, das mir nicht zu tun geziemet, du wollest mir's untersagen, oder mit einem Zeichen anzeigen. Wann ich will dir folgen als meiner liebsten Ammen und Mutter. Doch noch eins will ich dich freundlich bitten: so wir zwo alleine bei einander seien, du wollest mir vergönnen, zu reden von meinem liebsten Menschen; damit ich meine Zeit desto leichter verbringen möge, bis daß ich erkenne, wo es endlich hinaus wolle. Und vor allen Dingen bitte ich dich, du wollest raten und helfen, damit ich ihn oft möge sehen und mit ihm reden. Wann ich weiß kein ander Freud zu haben in dieser

Welt; und so durch Unglücke, da GOTT vor sei, ihm was widerführe, wisse, mein liebste Amme, daß ich mir mit meiner eigenen Hand wollte den Tod tun."
Nun, da der Ritter wieder heim in sein Herberge war kommen, betrachtet er die große Freundlichkeit, die ihm widerfahren war, und lobet GOTT, daß ihm solches begegnet. Er vermeinet auch, GOTT hätte sonst keinem Ritter eine so hohe seltsame Freundlichkeit und Ehr zu gesandt als ihm. Er verwundert sich auch in sich selbst der übertrefflichen Schöne der Magelona. Daraus er verursacht ward, mehr zu Hof zu kommen, dann sein Brauch war. Doch hielt er sich ganz weislich und stille gegen dem König und anderen, damit er nicht vermerket würde. Also, daß ihn jedermann lieb gewann am Hofe, nicht allein die großen Herren, sondern auch das gemein Hofgesinde. Und wann er die Zeit vermerket, darinne er unvermerkt sein Augen mochte speisen, sah er die Schöne Magelona freundlich an. Solches geschah alles von ihm weislich heimlich und verborgen. Wann er dann Befehl hätt von dem König oder der Königin, zu reden und kurzweilen mit der Schönen Magelona, so ging er auch hinzu. Also vertrieben die zwei dann ihr Zeit mit einander.

Wie Herr Friedrich, von der Krone genannt, hinweg zog aus Rom, gen Neapel zu kommen, allda Ritterspiel zu üben von wegen der Schönen Magelona.

Der Zeit war ein reicher und edeler Ritter aus dem Land Romania, der war sehr mächtig, und von wegen seiner Macht und Redlichkeit ward er sehr gepriesen, mit Namen Herr Friedrich von der Krone. Der selbe gewann eine Lieb zu der

Schönen Magelona, aber sie hätt sein gar keine Gnad. Eines mals satzet er sich für, Ritterspiel zu üben in der Stadt Neapel; wann er vertrauet in seine Macht und Stärke, dardurch Preis und auch die Huld der Schönen Magelona zu überkommen, die dann sein wenig achtet. Auf das tät er eine Bitt an den König von Neapel, er wölle ihm Ritterspiel zu üben vergünnen. Also ward es ihm von dem König zu gesaget. Und ward aus gerufen in Frankreich und um liegenden

Orten ein Stechen dieser Gestalt: welche Ritter willens wären, zu stechen aus Liebe der Jungfrauen oder Frauen, sollten erscheinen in der Stadt Neapel am Tage Unser Frauen Geburt. Da würde man sehen, wer sie lieb hätte.
Aus solcher Ursach wurden viel Fürsten und Herren zu erscheinen beweget, und waren die Namen der Trefflichsten diese nach folgenden: zum ersten kam eingezogen Herr Antoni, ein Bruder des Herzogen von Savoyen, zum andern Herr Friedrich, ein Bruder des Markgrafen von Montferrat, zum dritten Herr Eduard, des Herzogen von Bourbon Bru-

der, zum vierten Herr Peter, ein Neff des Königs zu Böheim, zum fünften Herr Heinrich, ein Sohn des Königs von Engelland, zum sechsten Herr Jacob, des Grafen von Provincia Bruder, ein Vetter des Ritters mit den silbern Schlüsseln, wie wohl er ihn auf dies mal nicht erkennet; und viel ander mehr. In der Stadt Neapel waren auch der edel Ritter Peter von Provincia und sein Geselle, Herr Heinrich von Crappana, und ander, deren Namen von wegen der Menge aus geblieben. Alle Obgenannten lagen sechs Tage stille in Ruh in der Stadt, ehe das Stechen anfing. Es wird auch in keiner Historien gefunden, daß je also viel guter Leute wären auf einmal in dieser Stadt gewesen. Darum der König Magelon ihnen allen viel Zucht und Ehr bewies.

Als nun kam der Tag Unser lieben Frauen Geburt, stunden sie frühe auf und hörten Meß. Nach dem bereiteten sie sich zu, ein jeglicher nach dem Besten, und ritten auf einen Platz, Cathonie genannt, da der König auf gestiegen war auf einen hohen Schaustuhl, samt anderen Fürsten und Herren. Und auf einem andern Stuhl stund die Königin mit ihrer Tochter, der Schönen Magelona, und anderen Jungfrauen und Frauen, dem Stechen zu zu sehen. Und waren gar lustig zu sehen so viel schöner Jungfrauen und Frauen, unter welchen allen die Schön Magelona herfür leuchtet, als der Morgenstern am Anfang des Tages.

Da verharrten die Ritter alle auf den königlichen Befehl, und der erste, der sich ließ sehen mit der Pracht, das war Herr Friederich von der Krone, von wes wegen das Stechen angefangen. Nach ihm kam geritten Herr Antoni, und darnach alle anderen, ein jeglicher in seiner Ordnung. Und die Schön Magelona hätt allwegen ein Auge gewandt auf ihren freundlichen Peter, der da kam mit den Letzten.

Als solches geschehen, befahl der König seinem Herold, aus zu rufen, daß das Stechen sein solle freundlich, mit Liebe, ohne Schmähung des andern; das dann durch den Herold geschah, und daß hinfür ein jeglicher das Beste tät.
Da fing an Herr Friedrich von der Kron, zu sagen also laut, daß es jedermann wohl verstehen mocht: „Ich will auf den heutigen Tag erzeigen mein Stärke und Vermögen, von wegen der edeln und schönen Magelona, aus ganzen meinen Kräften.“ Und zog darmit der erste auf die Bahn. Wider ihn kam auf die Bahn Herr Heinrich, des Königs von Engelland Sohn, ein schöner Ritter. Und trafen beide so wohl, daß beider Spieß brachen. Jedoch, wäre man Herrn Heinrichen nicht zu Hilfe kommen, wäre er gefallen; wann er war ein wenig taumelig. Nach diesem Herrn Heinrich kam einer, genannt Lancelot von Valois, der vom ersten Treffen Herrn Friederichen herab ledig stach. Da kam der edel Peter von Provincia wider den Lancelot, wann sein edels Herz und Gemüte mochte nicht länger verziehen. Er ward von jedermann genannt der Ritter mit den Schlüsseln, wann niemand wußte seinen Namen, noch Geschlechte. Und trafen einander also heftig, daß die Pferde mit ihnen beiden zu Boden fielen. Da ward gesaget von dem König und anderen, daß die zween sehr stark und mächtig wären. Und tät der König ihnen als bald befehlen, sie sollten ihre Pferde verwechseln und andere nehmen, ob sie wollten, und noch einmal mit einander treffen, damit man sehe, wer unter ihnen den Preis erlange. Das als bald von ihnen beiden geschah, und saßen wieder auf. Es darf nicht Fragens, ob die Schön Magelona mit einem traurigen Herzen habe GOTT gebeten für ihren liebsten Peter, damit ihm nichts widerführe, und damit ihm der Preis werde.
Da nun die zween wieder auf gesessen wären, zugen sie zum

andern mal auf die Bahn, da dann ein jeglicher den Preis zu erlangen sich befliß. Und begegneten wieder einander, der Gestalt, daß der Peter dem Lancelot den Arm entzwei brach; und stieß ihn also aus großen Kräften zu der Erden, daß der König vermeinet, er wäre tot. Und ward also von der Bahn von den Seinen in sein Herberge getragen.

Da kam wider den edeln Peter Herr Antoni von Savoyen, der nicht also stark war als der Lancelot, und den der Peter leichtlich zu Boden stieß. Nach dem kam gezogen Herr Jacob von Provincia, sein Vetter. Peter erkennet ihn wohl, aber er ward von seinem Vetter nicht erkannt. Da nun der edel Peter seines Vaters Bruder sah sich zu dem Spiele schicken, saget er zu dem Herold: „Gehe hin, und sage jenem Ritter, daß er nicht wider mich komme. Wann er hat mir eins mals einen Dienst getan in der Ritterschaft, darum ich ihm schuldig, wiederum zu dienen. Ich wollte ihm ungern einen Verdruß tun. Sage ihm auch darbei, ich lasse ihn bitten, er wölle mein verschonen. So bin ich gutwillig, offenlich zu bekennen, daß er ein besser Ritter sei dann ich."

Solches richtet der Herold aus, wie ihm dann befohlen war. Da das Herr Jacob verstund, ward er zornig; wann er ein guter Ritter war. Er hätt auch den edeln Peter zu Ritter geschlagen mit eigener Hand, darum ihm dann der edel Peter die Ehre gab. Da fing Herr Jacob an zu sagen zu dem Herold: „Sage dem Ritter, wer er ist, habe ich ihm je Liebs getan, ich sage ihn hiemit frei, quitt, ledig und los. Noch mehr, so er sich gegen mir nicht wehret, will ich ihn halten für einen, der kleine Kraft in ihm hat." Das dann der Herold dem edeln Peter wieder saget. Da solches der edel Peter von seinem Vetter vernahm, ward er auch zornig. Und beschweret ihn nicht ein wenig, daß er mit seinem Vetter mußte treffen.

Doch mußte er es tun, damit er nicht von den Leuten erkannt werde. Als es an ein Treffen ging, da führet der edel Peter seine Stangen die Quere über, wann er wollt seinen Vetter nicht treffen. Aber sein Vetter verschonet sein nicht, und traf ihn auf seine Brust und zerbrach seine Stangen und fiel auf den Sattel seines Pferdes. Aber der edel Peter verwandt sich nicht, ihn gedauchet auch, eine Feder hätt ihn an gerühret. Das nahm der König gewahr, und sah wohl, daß solches der Ritter mit den Schlüsseln getan hätt aus Höflichkeit. Doch wußte er nicht, warum es geschah; aber die Schön Magelona verstund es bald, warum der Peter solches tät. Doch schickten sich die beiden zu dem andern Treffen, und tät der Peter nicht anders, dann wie vor. Aber sein Vetter sparet es nicht, und traf ihn also heftiglich, daß er sich selber am Peter ledig herab stach. Der Peter hätt auch darum nie keinen Stegreif geraumet und am Treffen beweget, darum sie sich alle verwunderten. Da das Herr Jacob gesehen hätt, und auch empfunden, daß er also stark war, und hätt ihn nicht mögen bewegen, auch, daß er von ihm nicht getroffen war, tät er sich verwundern, und wollt nicht wieder kommen; also zog er ab. Er wußte auch nicht, daß es sein Vetter, der edel Peter, wäre gewesen.

Darnach kam gezogen auf die Bahn Herr Eduard von Bourbon, ein tapferer und starker Ritter. Aber des ersten Treffens stieß ihn der edel Peter, Roß und Mann, zur Erden, mit also großen Kräften, daß die Umsteher sich des Peters verwunderten, und ihn hochachteten.

Nach diesem kam Herr Friederich von Montferrat und brach seine Stangen auf dem Peter. Aber der Peter traf ihn oben an sein Gardebras bei der Schulter und stieß ihm's hinweg. Und, daß ich's kurz mache: alle Ritter, die noch vorhanden

waren, stieß der Ritter mit den Schlüsseln herab, und behielt also den Preis.

Da niemand mehr vorhanden war, der mit ihm wollte treffen, schlug er sein Visier auf und ritt zum König. Da ihn der König ersah, befahl er, durch Rat seiner Herren und Räte, dem Herold, aus zu rufen, wie daß der Ritter mit den Schlüsseln den Preis und die Ehre hätt erlanget, und daß er sich am besten gehalten unter allen anderen. Und dem Ritter Peter sagten die Königin und Schön Magelona, samt anderen Jungfrauen und Frauen, viel Danks. Also zog ein jeglicher heim in sein Herberge und zog sich aus. Doch ließ der König aus rufen durch den Herold, ein jeglicher sölle gen Hof kommen, mit ihm das Morgenmahl zu empfahen; das sie dann alle täten.

Als sie gen Hof kamen, danket ihnen der König und bewies ihnen allen große Ehre. Als sich der edel Peter hätt aus gezogen, ging er auch gen Hof. Da ihn der König ersah, ging er ihm entgegen, umfing ihn und sprach: „Mein liebster Freund, ich dank euch der Ehren, die ihr mir heut bewiesen habet. Wann ich darf mich wohl beruhmen, es sei kein Fürste auf Erden, der einen solchen Ritter habe an seinem Hofe, mit Zucht und Ehren, auch Tapferkeit gezieret, als ich an euch habe. Es ist auch nicht vonnöten, daß ich euch lobe, wann euer Werk bezeuget es selber, des gleichen alle Fürsten und Herren, so itzunder hie sein. Ich bitte GOTT den Allmächtigen, Er wolle euch zu dem verhelfen, was euer Herze begehret; wann fürwahr, ihr seid des würdig."

Den selben Tag ward der Ritter ehrlich und wohl gehalten von dem König und allen anderen; wann wer mit ihm mochte zu reden kommen, der gedauchet sich seiner Gesellschaft erfreuet. Und je mehr man ihn sah, je lieber man ihn sah;

wann er war ein schöner holdseliger junger Gesell, darzu war er weiß wie eine Lilie, und hätt freundliche Augen und gelbes Haar als Gold. Darum jedermann saget, GOTT hätte ihm viel sonderlicher Tugend verliehen.

Nach dem allem vergaß der König der Verwundeten nicht, und schicket bald nach seinen Wundärzten, den besten; und ließ den Lancelot verbinden, der hart wundt war. Die Ärzte täten in kurzer Zeit also großen Fleiß, damit der Lancelot wieder geheilet und gesund war. Also hielt der König funfzehen Tag offenen Hof zu Ehren den Fürsten, die dar kommen waren. Und ging die Rede allein von dem Ritter mit den Schlüsseln. Da solches die Schön Magelona höret, ward sie hochlich erfreuet, ließ sich's doch nicht merken.

Wie die Fürsten und Herren wieder heim zogen, doch zornig, dieweil sie nicht erfahren mochten, wer der Ritter wäre.

Als sich das Stechen und die Freude geendet hätt, zogen die Fürsten und Herren wieder heim, doch zornig; wann sie mochten nicht erfahren, wer der Ritter war, der das Beste in dem Stechen hätt getan unter so viel Fürsten und Herren. Da sie nun heim kamen, da redeten sie viel von dem Ritter mit den Schlüsseln.

Als nun solches alles sich hätt verlaufen, da kam der edel Peter zu der Schönen Magelona; wann sie mochten nicht lange von einander sein, so sie es schicken konnten. Und als sie bei einander waren, da lobet ihn die Schön Magelona sehr. Aber der Peter saget ihr wieder, er hätte solches getan nicht von sich selber, sondern ihre Schöne hätte es getan und ihn darzu gedrungen, und von ihr käme der Preis und die Ehre.

Da sie genug mit einander hätten geredet von mancherlei, da wollt der Peter sie versuchen, und sprach zu ihr: „Edelste aller liebste schönste Magelona, ihr wisset, daß ich von euert wegen lang aus bin blieben von Vater und Mutter. Darum, aller liebstes Lieb, dieweil ihr des ein Ursach seid, wollt ich euch bitten, ihr wollet mir erlauben, heim zu reiten, so es euch gefiele. Wann ich bin es sicher, daß sie große Sorg und Schmerzen für mich tragen, dieweil sie nicht wissen, wo ich bin. Ich mache mir auch solcher Beschwernis ein Gewissen."

Solches tät der Peter allein, zu erfahren, wie sie sich darinne wollt halten.

Als die Schön Magelona hätt vernommen ihres liebsten Peters Rede, stunden ihr alsbald die Augen voller Wassers, und begunnten die heißen Zähren, ihr das schöne Angesicht naß zu machen, und verwandelt sich all ihr Farbe, und ward ganz bleich. Und sprach mit schwerem Seufzen und Weinen zum Peter: „Fürwahr, aller liebster Peter, alles das, so ihr mir gesaget, ist wahr und billig. Wann die Natur gebietet, daß sich der Sohn gebe untertan und gehorsam dem Vater und

Mutter, damit er nichts wider sie handele, das ihnen entgegen sei. Aber mich tut beschweren, daß ihr euer aller Liebste wollt hinter euch lassen, die ohn euch weder Ruh noch Rast mag haben in dieser Welt. Ich laß euch auch fürwahr wissen, so ihr von mir hin ziehet, ihr werdet balde von meinem Tod erfahren; also durch euert wegen werde ich sterben. Darum, mein aller liebster Herr und Freund, ich bitte euch freundlich, ihr wollet mir euer Hinziehen nicht verbergen. Wann als bald ihr hinziehet, will ich mich auch darzu schicken. Wann ich weiß wohl, daß ich nicht lang darnach werde leben; also wäret ihr ein Ursach meines Todes. So es aber vonnöten ist, daß ihr hin ziehet, bitte ich euch freundlich, mein aller liebstes Lieb, ihr wollet mich mit euch nehmen, und nicht hinter euch lassen zu meinem großen Schaden."

Als nun der Peter die Schöne Magelona kläglich höret reden, ging es ihm nahe zu Herzen, und gedauchet ihn, sein Herz wolle ihm in seinem Leibe springen. Und saget zu ihr: „Ach, Magelona, mein aller liebstes Lieb, weinet nicht, und bekummert euch nicht mehr! Wann ich hab mir für gesatzet, nimmer aus diesem Lande zu ziehen, sondern das Ende zu erharren, wie es mit uns ergehen werde. Ich wollte auch den Tod viel lieber leiden, dann euch verlassen. So ihr aber mit mir wollet, so seid sicher, daß ich euch in aller Zucht und Ehr will führen, und stäte halten die Zusage, die ich euch getan vor dieser Zeit."

Als die Schön Magelona solches von dem Peter verstund, ward sie wieder erfreuet, und saget zu ihm: „Mein edeler Herr und Freund, dieweil ihm also ist, als ihr anzeiget, so rate ich, wir ziehen von dannen aufs Kürzest und Heimlichst, so es geschehen mag. Von wegen zweier Ursachen: die erste ist, daß es ist zu besorgen, ihr werdet verdrossen, länger zu

verziehen, und daß ihr endlich kein Luſt mehr hättet, hie zu bleiben, und zöget hin und ließet mich hinter euch. Die ander iſt, daß mein Vater mich willens hat, in Kürze zu verheiraten und vergeben. Daraus ich empfinde, daß er mir eher wird den Tod geben; wann ich will keinem andern vertraut ſein dann euch. Darum, mein aller liebſtes Lieb, bitt ich euch freundlich, ihr wollet aufs Kürzeſt dartun und Mittel ſuchen, damit wir mit einander hin kommen; wann hie länger zu verziehen, möchte uns ſchädlich ſein. Wann ich hab mein Herze ganz in euch geſatzet, daß ich euch nimmer wollte verlaſſen. So habt ihr auch geſaget, ihr wollet mich züchtiglich und ehrlich halten bis zu unſerm Verlöbnis."

Da fing der Peter auf ein Neues an, ſchwur und verhieß ihr's, alſo zu halten. Alſo beſchloſſen ſie, den dritten Tag nach dem erſten Schlaf mit einander hinweg zu ziehen. In dem ſollt ſich der Peter ſchicken mit aller Notdurft, und ſollte kommen mit den Pferden zu dem kleinen Pförtlin bei dem Garten und allda ihr harren. Sie bat ihn auch fleißig, er wölle gute ſtarke Pferd mitbringen, damit ſie auf das Schnelleſt aus dem Lande ihres Vaters kämen. Wann ſie ſprach: „So mein Vater ſolches inne würde, ſo wird er uns nach folgen; und ſo er uns überkäme, ſo beſorge ich, er würde uns beide töten laſſen."

Alſo nahm der Peter Urlaub und ſeinen Abſchied von der Schönen Magelona, und bat ſie freundlich, ſie wölle geſchickt ſein, und nicht lang verziehen. Von dieſem Rat und Beſchluß wußte die Amme gar nichts; wann ſie war nicht darbei geweſen, als ſie es beſchloſſen hätten. Auch wollte die Schön Magelona nicht, daß ſie es ſollte wiſſen. Wann ſie hätt große Sorg, ſie würde es nicht verſchweigen, ſondern ſolches verhindern; darum hielt ſie es heimlich. Der Peter ging alſo

von ihr hinweg in seine Herberg, und schicket alles, das ihm vonnöten war, doch verborgen. Und ließ seine Pferd auf das Beste beschlagen.

Wie Peter die Schön Magelona hinweg führet.

Nun, da es kam um die bestimmte Zeit auf den ersten Schlaf, kam der Peter zu dem Pförtlin des Gartens mit dreien Pferden, unter welchen eines war geladen mit Wein und Brot und ander Speise auf zween Tage, damit sie nicht durften Essen suchen oder Trinken in den Herbergen. Er fand die Schöne Magelona ganz alleine, die hätt zu sich genommen Gold und Silber, was ihr vonnöten war. Und saß auf ein schönes gutes englisch Zelterlin, das da sanft ging von Vorteil. Darnach saß der Peter auf ein schönes gutes Pferd, und ritten beide eilends ohn Abstehn die ganz Nacht über, bis daß der Tag anbrach.

Da nun der Tag kam, suchet der Peter die Hölzer gegen dem

Meer zu, damit sie nicht gesehen würden von jemand, und damit man von ihnen nichts möchte erfahren. Und da sie nun tief genug im Holz waren, da hub der Peter die Schöne Magelona von dem Pferde herunter, und zog hernach den Pferden ihre Zäume ab und ließ sie weiden und grasen. Und ging er und sie sitzen auf das grüne Gras unter einen Schatten. Und sagten von ihrer Abenteuer, und baten GOTT fleißig, daß Er sie wolle beschützen und endlich führen, da sie hin begehrten, ihr Fürnehmen zu verbringen. Und als sie beide lang mit einander hätten geredt, da überkam die Schön Magelona großen Willen, zu schlafen und ein wenig zu ruhen, wann sie hätt die ganze Nacht nicht geschlafen, auch war sie müde worden von dem Reiten. Also leget sie ihr Haupt in des Peters Schoß und fing an zu schlafen.

Wie man das Hinwegziehen des Ritters und der Schönen Magelona erfuhr, und wie sie an allen Orten gesucht wurden.

Als es nun Tag worden, kam die Amme in die Kammer der Schönen Magelona, und tät allda lange Zeit verharren, wann sie vermeinet, sie schliefe noch. Und da sie sah, daß die Zeit vorüber war, in der sie gewohnet war, auf zu stehen, gedachte sie, dieweil sie also lang verzöge, sie würde schwach sein. Also ging sie für das Bette, da fand sie niemand, sondern das Bette war noch unzerbrochen, daran man kein Zeichen finden mochte, daß etwann wer darinne gelegen. Des erschrak sie sehr, und gedacht in ihr selber, daß sie der Peter hätte hin geführet. Und ging als bald in die Herberg des Peter, und fraget nach ihm; da erfuhr sie, daß er hin war. Da fing die Amme an, sich so jammerlich zu stellen, daß sie

vermeinet zu sterben. Und ging als bald in der Königin Kammer, und saget ihr, wie sie die Schöne Magelona hätte gesuchet in ihrem Bette, aber hätte sie nicht gefunden, sie wüßte auch nicht, wo sie wäre.

Als solches die Königin von der Ammen höret, erschrak sie und ward zornig, ließ sie überall suchen, so lang, bis solches der König erfuhr. Und kam das Geschrei, der Ritter mit den Schlüsseln wäre hinweg. Da gedacht sich der König, der Rit=

ter hätte sie mit sich hin geführet. Und ließ der König als bald mit Macht auf bieten, nach zu folgen und zu suchen; und so man den Ritter überkäme, gebot er, man sölle ihm ihn lebendig bringen. Wann er wollt ihn strafen, damit die ganze Welt darvon wüßte zu sagen.

Da nun die Untertanen hätten verstanden den Willen ihres Herren, gingen sie heim. Und nahmen ihr Harnisch und Waffen, zerteilten sich hin und wieder auf dem Wege und suchten mit großem Fleiß. Und blieben der König und die Königin unmutig bei einander; wann der ganze Hof ward

betrübet, in Sonderheit die Königin; die wollt verzweifeln und schrie und weinet gar jammerlich.
In dem schicket der König nach der Ammen, und saget ihr: „Es mag nicht gesein! Du mußt etwas darvon wissen, daß dann kein Mensch!“ Da fiel die gute Amme dem König zu Füßen und sprach: „Aller gnädigster Herr, so ihr in mir möget finden, daß ich in dieser Sachen einerlei schuldig bin, so bin ich zufrieden, daß ihr mich lasset töten eines grausamen Todes, wie ihn euer Hof erkennen wird. Dann als bald ich solches erfahren, hab ich's meiner gnädigen Frauen, der Königin, angezeiget.“
Da ging der König in sein Gemach, aß und trunk nichts den ganzen Tag vor Trauern. Es war auch erbarmlich, zu sehen der Königin Wesen, samt anderen Jungfrauen und Frauen des Hofes, auch durch die ganze Stadt Neapel.
Nun suchten die Untertanen hin und her treulich, aber sie konnten nichts finden, noch erfahren von den Zweien. Und kamen also eines teils in sechs Tagen wieder, die anderen in fünfzehen Tagen. Erfuhren und funden nichts, darum der König fast zornig ward.
Nun wollen wir hie verlassen, weiter von dem König zu sagen; und wollen uns wenden, zu sagen von der Schönen Magelona, die da lag im Holze und schlief.

Wie die Schön Magelona entschlief in dem Schoße des Peter, und wie er große Lust hätt, sie schlafend an zu schauen, doch zu Ende zornig ward, als ihr hernach hören werdet.

Wie ihr oben gehört habt, daß die Schön Magelona in dem Schoße des Peter entschlief, da hätt der Peter keine größer Lust, dann im Anschauen seiner aller Liebsten; er kunnt sich auch nicht ersättigen der Schöne, die er da vor sich sah. Und da er sie genug besehen hätt, ihren schönen roten Mund, auch das Angesicht, da kunnt er sich nicht enthalten, schnüret auf ihre Brust, zu beschauen auch ihre schneeweiße Brust, die weißer war zu sehen, dann ein Kristall; griff an ihre schönen Brüstlin. Als er solches tät, ward er in der Liebe ganz entzundet und verzucket. Gedauchet ihn, er wäre im Himmel, gedacht auch, Unglücke möchte ihm nichts schaden. Doch diese Lust blieb ihm nicht lang; wann darnach erlitt er unübertreffliche Pein, als ihr hernach werdet vernehmen.

Da nun der Peter die Schöne Magelona wohl besehen hätt,

da sah er ungefähr einen roten Zendel zusammen gewickelt zwischen ihren Brüstlin liegen. Da überkam ihn große Lust, zu erfahren, was es wäre, und nahm es heraus und wickelt es auf. Da fand er darinnen liegen die drei schönen Ringe, die er ihr geben, und die sie also lieb hätt und auf hub von seinen wegen. Da sie nun der Peter gesehen hätt, wickelt er's wieder in den Zendel wie vor und leget sie neben sich auf die Seiten auf einen Stein und begunnt, die Schöne Magelona wieder an zu sehen, und ward also verzucket in der Liebe, daß er nicht wußt, wo er war.

Aber GOTT der Allmächtig erzeiget ihm, wie daß in dieser Welt kein Freude wäre ohn Traurigkeit, und schicket darhin einen Vogel, der da lebet von dem Raub. Der ersah den Zendel, und vermeinet, es wäre Fleisch, erwischet ihn und flog davon.

Wie Peter dem Vogel nach folget und warf zu ihm mit Steinen, aber der Vogel ließ den Zendel ins Meer fallen.

Da der Peter solches ersah, daß ihm der Vogel die Ringe hätt hinweg geführet, ward er zornig; wann er gedacht, so es die Schön Magelona, die er dann ungerne erzürnen wollt, erführe, es würde ihr nicht gefallen. Er leget seinen Mantel säuberlich unter ihr Haupt, damit sie nicht erwache, und folget dem Vogel nach, warf mit Steinen nach ihm; wann er verhoffet, er wölle die Ringe ihm wieder ab jagen. Und trieb es so lang, bis der Vogel den Zendel mit den Ringen ließ in das Meer fallen. Dann saß er auf einen kleinen Felsen nahe bei dem Erdreich. Jedoch zwischen dem Felsen und Erdreich war eine große Menge des Wassers, es mochte keiner hin-

über kommen, von Sorge wegen, daß er nicht ersaufe. Auf dem Felsen saß der Vogel, und wurf der Peter mit Steinen zu ihm, und dränget ihn also sehr, daß er die Ringe ließ ins Meer fallen, und flog darvon.

Da mochte der Peter nicht hinüber vor Wasser, er wäre sonst ersoffen, wie wohl es nicht weit war von dem Lande. Da fing der Peter an, hin und her zu suchen, ob er möchte was finden, darinne er sicher hinüber kommen möchte. Und sprach

wider sich selber: „O mein GOTT, was habe ich getan! Hätte ich die Ringe liegen lassen an ihrem Orte, da sie wohl und sicher lagen! Ich meine, sie werden mir wohl bezahlt, des gleichen der Schönen Magelona. Wann ich lang aus bleibe, wird sie mich suchen."

Also suchet der Peter so lang am Gestad, bis er fand einen kleinen alten Kahn, welchen die Fischer verlassen hätten, dieweil er nichts nutze mehr war. Der Peter stieg hinein und ward wieder erfreuet; aber sein Freude währet nicht lang. Wann er nahm einen Stecken in die Hände, den er ohngefähr hätt gefunden, und leitet sich darmit hinüber gegen dem Felsen.

Aber GOTT der Allmächtig, der alle Ding machet nach Seinem Göttlichen Willen, schicket, daß ein großer Wind auf stund; der nahm den Peter mit Gewalt und führet ihn auf das hohe Meer über seinen Willen. Da er sah, daß er je länger, je mehr von dem Erdreich kam, und wußte ihm nicht wider zu stehn, und tät betrachten die große Gefährlichkeit des Todes, darinne er war, und daß er hätte die Schöne Magelona, die er mehr liebet dann sich selbst, also verlassen in dem Holze liegen schlafen, und besorget, sie würde sterben eines bösen Todes, und würde verzweifeln ohne Hilf und Rat, gedachte er, sich selber in das Meer zu werfen. Wann sein edels Herze mochte nicht mehr dulden, noch erleiden solchen Schmerz. Doch der, so da versuchet, die Menschen dieser Welt durch mancherlei Trübsal und Leiden zu leiten zu der Geduld, wollte nicht über ihn verhängen, daß ihm was an seinem Leib widerführe.

Da kam der Peter wieder zu sich selber als ein rechter christlicher Mensch, und rief an GOTT den Allmächtigen und sprach wider sich selber also: „Ach, böse bin ich! Warum will ich mich selbst töten, die Weil ich dem Tod also nahe bin, der da zu mir laufet, mich zu fahen! Ich darf ihn nicht suchen. O allmächtiger, ewiger, gütiger GOTT, ich bitte Dich, Du wollest mir vergeben alle meine Sünde, und was ich je wider Dich gehandelt habe. Wann wider Dich, o allmächtiger GOTT, habe ich gesündiget, daß ich wohl eines ärgern Todes schuldig wäre dann dieses. O GOTT, erbarme Dich mein! Ich will ihn auch gerne leiden, ich wollte ihn auch lieber leiden, so ich wüßte, daß mein aller liebster Gemahel keinen Schmerz leiden sollt. Aber es kann nicht gesein. Ach wehe, ach wehe, mein aller liebste und schönste Magelona, ein Tochter eines mächtigen Königs, wie wird euer

Leib und Herze erleiden mögen, sich alleine in der Wüsten zu finden, dieweil er also zärtlich erzogen ist! Ach wehe und aber wehe, bin ich nicht ein falscher und ungetreuer Mensch, daß ich euch hab aus geführet aus dem Hause euers Vaters und Mutter, da ihr also reichlich und zärtlich gehalten waret! Ach wehe, mein aller liebster und edelster Gemahel, nun bin ich des Todes, wann ich kann ihm nicht entgehn. Um mich ist es ein kleiner, aber um euch ein großer Schaden; wann fürwahr, ihr seid die schönest auf Erden. O allmächtiger, ewiger, gütiger GOTT, ich befehle sie Dir in Deinen Schutz und Schirm! Du wollest sie bewahren vor allem Übel! Du weißt wohl, daß zwischen uns beiden ist kein unordentlich Lieb gewesen. Darum, o GOTT, aller betrübten Menschen ein Zuflucht, ich bitte Dich, Du wollest ihr helfen, und sie nicht verlassen; wann sie hat einen guten reinen Fürsatz gehabt. Du wollest sie nicht lassen verderben, und meine Seele lassen zu Deiner Seligkeit kommen, aus Deiner grundlosen Barmherzigkeit Dich über mich erbarmen! O aller liebste Magelona, ich werde euch nicht mehr sehen, noch ihr mich, unser Verlöbnis und Ehe hat ein kurze Zeit gewähret. Ach, wollt GOTT, ich wäre tot vor zweien Tagen vergangen gewesen, und ihr wäret wieder in euers Vaters Hause!"

Also weinet und beklaget der edel Peter mehr die Schöne Magelona dann sich selber. Er saß in der Mitten des Schifflins und wartet des Todes, wo ihn das Meer hin würf; wann er ließ es frei gehen, wo es hin wollten führen die Wellen des Meers. Er hätt auch Wassers genug bei sich in dem Kahn und ward gar naß. In dieser Gefährlichkeit blieb der Peter von Morgen an bis auf den Mittag.

Es begab sich auch, daß ein Raubschiff kam der Mohren, die

ſein anſichtig wurden, und ſahen ihn alleine darher fahren, wie ihn der Wind führet. Sie zogen ihm zu, fingen ihn und ſatzten ihn in ihr Schiff. Aber der Peter war vor Leid halb tot, er erkennet ſich ſelber nicht wohl und wußte nicht, wo er war. Da nun der Patron des Schiffes den Peter recht an ſah, gefiel er ihm wohl; wann er war wohl gekleidet und ſchön. Und gedacht in ſich ſelber, er wölle ihn dem Sultan

ſchenken. Sie ſchifften ſo viel Tagreiſen, bis ſie kamen gen Alexandria.

Als ſie darhin kamen, da ſchenket der Patron den Peter dem Sultan. Da ihn der Sultan erſehen hätt, da gefiel er ihm wohl, und danket dem Patron. Der Peter trug die gulden Ketten allwegen an ſeinem Halſe, die ihm die Schön Magelona hätt geben; darum gedauchet den Sultan, daß er eines großen Geſchlechts wäre. Er ließ ihn auch fragen durch einen Dolmetſchen, ob er zu Tiſche dienen könne. Da antwortet ihm der Peter, ja. Alſo befahl der Sultan, man ſölle ihn der Weiſe unterrichten. Der Peter lernet alſo wohl, daß er's ihnen allen vor tät. Auch gab GOTT der Allmächtige dem

Sultan die Gnade, daß er den Peter lieb gewann, und also sehr, als wäre er sein eigener geborener Sohn gewesen.

Der Peter war auch nicht ein ganzes Jahr bei ihm, so unterstund er sich, aus Gnaden GOTTes des Allmächtigen, die Sprache wohl zu lernen, und redet gut mohrisch und griechisch. Und war also züchtig und freundlich, daß ihn jedermann am Hofe lieb gewann, als wäre er ihr eigener Sohn gewesen, oder Bruder. Es war auch seines gleichen nicht am Hofe mit aller Geschicklichkeit, daß alles durch ihn geschehen mußte bei dem Sultan. Das, was ihm befohlen war, zu tun und aus zu richten, das tät er mit ganzem Fleiß, derhalben er herfür gezogen ward. In dieser Ehren war der Peter bei dem Sultan.

Jedoch mochte er nie fröhlich werden, wann sein Herze war ihm allwegen schwere, so er gedacht an seine aller liebste Magelona; und hätte gewollt, er wäre in dem Meer ersoffen, darmit er solcher Schmerzen erlediget wäre worden. Also gedacht der Peter an sein traurig Leben, doch ließ er sich nichts merken, wie wohl sein Herze allwegen bei GOTT wäre; und tät ihn oft bitten, dieweil er ihm geholfen hätte aus der großen Fährlichkeit des Meers, daß er ihm auch helfe und Gnad verliehe, damit er das heilige Sakrament der Ehe möchte empfahen, eh er stürbe. Er gab auch viel Almosen den armen Christen von wegen seiner aller liebsten Magelona, und verhoffet, GOTT werde sie nicht verlassen.

Nun wollen wir von ihm lassen zu reden, und von der Schönen Magelona sagen.

Wie die Schön Magelona lag auf des Peters Mantel und schlief, und da sie erwachet, da fand sie sich allcine in dem Holz.

Als nun die Schön Magelona nach Lust hätt geschlafen, (wann sie war müde und hätt die ganze Nacht gewachet, des sie nicht gewohnet war), wachet sie auf, und gedacht, sie wäre bei ihrem aller liebsten Peter, und vermeinet, sie hätte ihr Haupt in seinem Schoße. Da saß sie auf und saget: „Mein aller liebster Peter, ich habe wohl geschlafen, ich glaube gänzlich, ich habe euch verdrießlich gemachet." Und sah um sich, so fand sie niemand. Sie stund auf und erschrak sehre, fing an, mit lauter Stimme zu rufen durch das Holz: „Peter! Peter!" Aber niemand wollte ihr antworten.

Da sie niemand höret noch sah, wäre nicht Wunder gewesen, daß sie von allen ihren Sinnen kommen wäre. Da fing sie an zu weinen, und ging also durch das Holz rufen: „Peter! Peter!" als laut sie immer rufen mochte. Da sie nun lang hätt gerufen und gesuchet, da ward sie heiser im Halse von

dem Rufen, und ſtieg ihr ein Schmerz und Wehe in das Haupt, daß ſie vermeinet, allda zu ſterben. Und fiel alſo in einer Ohnmacht auf die Erden, als wäre ſie tot.

Darinne blieb ſie eine lange Zeit, und als ſie wieder zu ihr ſelber kam, da ſetzet ſie ſich nieder, und fing an die jammerlichſten Klagen, die je ein Menſch gehöret. Und ſaget: „Ach, mein aller liebſter Peter, mein liebſtes Lieb und Hoffnung, wo hab ich euch verloren! Warum ſeid ihr von mir geſchieden, und habt mich alſo verlaſſen, euer getreue Geſellin? Ihr wiſſet doch wohl, daß ich ohn euch nicht habe wollen leben in meines Vaters Hauſe, da ich alſo reichlich gehalten ward. Ach wehe und aber wehe, wie möget ihr gedenken, daß ich möge leben in dieſer Wildnis und Wüſten! Ach wehe, mein edelſter Herre, in welcher Irrung gehet ihr um, daß ihr mich alſo verlaſſen habet in dieſem rauhen Buſch, darinne ich eines jammerlichen Todes ſterben werde! Ach wehe und aber wehe, was habe ich euch zu Mißfallen getan, daß ihr mich habt geführet aus meines Vaters Haus, des Königs von Neapel, mich alſo in großen Ängſten und Schmerzen zu töten! Habt ihr doch mir alſo große Liebe erzeiget! Ach, mein aller liebſter Peter, habt ihr an mir etwas gefunden, das euch nicht hätte gefallen? Fürwahr, ich hab mich zu viel gegen euch entdecket. Ich hab ſolches getan aus großer Liebe, die ich zu euch getragen habe; wann nimmer mehr kommet mir ein Menſch alſo tief in mein Herze als ihr. Ach, edelſter Peter, wo iſt euer Adel, wo iſt euer edels Herze, wo iſt euer Glauben und Zuſage! Fürwahr, ihr ſeid der greulichſte Menſch auf Erden, der je von einer Mutter geboren ward, wie wohl mein Herze nichts Böſes von euch kann und vermag zu ſagen. Ach wehe, was kann ich mehr für euch tun! Fürwahr, ihr ſeid der ander Jaſon, und ich die ander Medea.“

Ging also verzweifelt hin und her und suchet den Peter durch das Holz, und kam, da sie die Pferde fand. Als sie die Pferde ersah, da fing sie an, auf ein Neues zu klagen und weinen. Und saget: „Fürwahr, mein aller liebster Peter, ich erkenne itzt, daß ihr nicht mit Willen seid von mir geschieden; des bin ich ganz sicher. Ach wehe, mein getreuer Liebhaber, und ich Ungetreue, daß ich euch also geschmähet habe! Darum mein Herze betrübet ist bis in den Tod. Ach, welch Abenteuer hat uns von einander geschieden? Seid ihr tot, warum bin ich mit euch auch nicht tot! Fürwahr, es ist keiner armen Tochter nie ein so groß Unglücke wider fahren als mir. Ach Glücke, du verfolgest itzunder nicht die Getreuen und Frommen, und je höher die Personen sein, je mehr du mit ihnen zu kriegen hast. O gütiger GOTT, der Du bist ein Licht aller Ungetrosten und Verlaßnen, ich bitte Dich, Du wollest mich arme Jungfrauen trösten. Behalte und behüte mir meine Sinne, meinen Verstand und Vernunft, damit ich nicht verliere Leib und Seele! Lasse mich sehen meinen aller liebsten Herrn und Gemahel zuvor, ehe ich sterbe! Ach wehe, möchte ich erfahren, wo er wäre. Und so ich ihn wüßte zu Ende der Welt, ich wollte ihm nach folgen. Ohn allen Zweifel glaube ich, diese Widerwärtigkeit hat uns geben der Böse Geist, dieweil unser Lieb ist nicht gewesen unordentlich noch zerbrochen, und dieweil wir nicht haben willigen wöllen in seine böse Anfechtung. Und halte es darfür, daß er ihn darum geführet habe in ein fremd Land, unser beider guten Willen zu brechen."

Solche Wort saget die Schön Magelona in ihr selbst und beklaget ihr Unglücke und ihren aller liebsten Peter. Ging also hin und her durch das Holz wie eine verlassene Frau, und horchet, ob sie etwas möchte hören nah oder weit. Dar-

nach stieg sie auf einen Baum und sah sich um, ob sie möchte etwas sehen und erkennen, und sah nichts auf Erdreich, dann Holz am Land und Port des Meers, und auf der andern Seiten sah sie nichts anders, dann das tiefe Meer.
Also blieb die Schön Magelona ganz traurig und beschwert diesen ganzen Tag ohn Trinken und Essen. Da nun die Nacht kam, suchet sie einen großen Baum, auf den stieg sie mit großer Marter und Pein. Darauf blieb sie die ganze Nacht sitzen, aber sie ruhet und schlief wenig; wann sie hätt große Sorge vor den wilden Tieren, die würden ihr einen Schaden zu fügen. Und also vertrieb sie die ganze Nacht: itzt weinet sie, darnach gedacht sie, wo er möchte hin kommen sein, und darnach gedacht sie, was sie tun wölle, oder wo hinaus. Wann sie hätt sich in ihrem Herzen für gesatzet, sie wölle nicht wieder heim ziehen zu Vater und Mutter, wann sie forcht den Zorn ihres Vaters. Und beschloß endlich bei ihr selbst, sie wölle ihren aller liebsten Peter suchen durch die Welt.

Wie die Schön Magelona herab stieg von dem Baum und kam, da sie die Pferde fand, band sie auf und ließ sie laufen.

Als nun der Tag herfür brach, da stieg sie vom Baum und ging an den Ort, da sie die Pferde fand, die da noch angebunden waren, band sie auf mit weinenden Augen und saget: „Als ich in mir gedenke, wie euer Herr ist verloren und mich in der Welt tut suchen, also will ich auch, daß ihr in die Welt laufet, wo ihr hin wollet.“ Und zog ihnen die Zäume ab, und ließ sie also laufen durch das Holz, wo sie hin wollten. Und ging darnach also lang im Holze, und suchet einen Weg, bis sie fand die Landstraße, die da ging gen Rom.

Und da sie sich auf der Landstraßen fand, wandt sie sich wieder bald dem Holze zu und suchet einen Ort, wo es dichte war, und setzet sich hinein. Der Ort war hoch gelegen, darum sie möchte sehen, wer hin und wider ginge; aber sie mochte man nicht sehen. Da sie nun eine Zeit lang da blieb, da sah sie auf dem Wege eine Pilgerin kommen.
Der rufet sie zu ihr; die kam als bald und fraget, was sie begehre. Da bat sie die Pilgerin, sie wölle ihr geben ihren

Rock und die anderen Kleider um ihre schönen Kleider. Da solches die Pilgerin höret, gedacht sie bei sich selber, sie wäre nicht alleine im Holz ohn Leute, und vermeinet, die Schön Magelona spotte ihr. Und sprach: „Gnädige liebe Frau, so ihr wohl bekleidet seid, sollt ihr darum der armen Leute Christi nicht spotten! Wann solcher schöner Rock, den ihr an traget, zieret euch den Leib; aber mein Rock, hoffe ich, werde mir meine Seel zieren." Da sprach die Schön Magelona zu ihr: „Mein liebe Schwester, ich bitte dich, du wollest keinen Verdruß haben. Wann ich sag es aus gutem Herzen, und will gerne mit dir frei markten."

Nun, als solches die Pilgerin verstund, daß sie redet aus einem guten Herzen ohn allen Spott, da zog sie sich aus und gab ihr die Kleider, des gleichen die schön Magelona die ihren; und bekleidet sich mit den Kleidern der Pilgerin also wohl, daß man ihr nicht viel von dem Angesicht mochte sehen. Und was sie nicht verbergen mocht, da nahm sie einen nassen Speichel und Erdreich und beschmieret sich, damit sie nicht erkannt würde.

Wie die Schön Magelona gen Rom kam in der Pilgerin Kleidern, und wie sie ihr Gebet tät vor dem Hohen Altar von St. Peters Kirchen.

Die Schön Magelona nahm ihren Weg gen Rom in diesen Kleidern, und ging also lang, bis sie in die Stadt kam. Als bald sie dar kam, ging sie des ersten Gangs in Sankt Peters Kirchen. Und kniet für den Hohen Altar und fing an, inniglich zu weinen und seufzen. Verbracht also ihr Gebet, und saget: „O allmächtiger ewiger GOTT, Jesu Christe, der mich

hast aus Deiner Mildigkeit gesatzet in große Lust, und hast mich zu gesellet dem Edelsten dieser Welt, den ich mehr geliebet habe dann kein Mensch, und durch Dein Macht und Gewalt hast verschaffet, daß wir von einander sein geschieden durch Abenteuer; mein GOTT, es ist unser Sünden Schuld, dieweil wir Sünder sein. Jedoch, o allmächtiger, ewiger GOTT, es gedünket mich, Du solltest ihn mir nicht geben haben, dieweil Du mir ihn wieder hättest also wollen nehmen. Hierum bitte ich Dich aufs Demütigest bei Deiner Menschwerdung, als Du uns gleich bist worden, doch ohn alle Sünde, und durch Dein milde Barmherzigkeit, es sei Dein Willen und Gefallen, Du wollest mir meinen aller liebsten Peter und Gemahel wieder geben, dem ich durch Dein Göttliche Schickung bin verehlicht worden. O Du gütiger Jesu Christe, der Du bist ein Tröster aller Betrübten, ich bitte Dich, Du wollest diese, Deine arme Tochter, trösten! Wann ich wende mich zu Dir aus gutem Herzen und Willen. Ach, Du gütiger und getreuer GOTT, ich bitte Dich, Du wollest behüten meinen aller liebsten und getreuesten Gemahel Peter, der Dich in allem seinem Tun und Wesen hat geehret. So er lebendig ist, Du wollest verhelfen, daß er zu mir komme, und ich zu ihm! Und daß wir hinfür mögen unser Leben enden in gutem Frieden und getreuem Sakrament der Ehe! Hilf, daß wir nicht also verloren um ziehen in dieser Welt! Hilf, daß unser getreue Lieb nicht also schnödiglich verloren werde! Erzeige uns beiden Dein milde Barmherzigkeit!"

Als sie ihr Gebet hätt also vollendet, da stund sie auf, und wollt in ein Herberg gehn. Da ersah sie ihren Vetter in die Kirchen treten, der da war ihrer Mutter Bruder, und sie tät suchen in großer Ehr und Gesellschaft. Darob sie sehr erschrak, doch nahmen sie ihr nicht wahr; wann es kunnt sie

unter ihnen keiner erkennen in dieser Kleidung. Und ging also wie eine Pilgerin in das Spital. Darinne blieb sie fünfzehen Tage wie eine arme Pilgerin, und ging alle Tag in die Kirchen Sankt Peters und verbracht allda ihr Gebet in großer Traurigkeit und großem Weinen. Und verhoffet, GOTT der Allmächtig würde sie endlich erhören.

In dem, als sie allda blieb, da fiel ihr zu, sie wölle in das Land Provincia ziehen; wann sie verhoffet, da von ihrem aller liebsten Peter desto eher etwas zu hören. Und beschloß also bei sich, und machet sich auf den Weg, und zog also lang, bis sie kam in ein Stadt, genannt Genua. Da erfraget sie den Weg gen Provincia, welcher der kurzest und sicherst wäre. Und ward ihr geraten, sie sölle auf dem Meer fahren; der Weg wäre der kurzest und sicherst.

Und als sie an den Port des Meeres ging, da fand sie zu allem Glücke ein Schiff ganz zubereit, das wollt gehn zu einem Port, genannt Toten-Wasser. Sie überkam mit dem Patron und zog mit ihm darhin. Als sie nun darhin kam, da ging sie eines Tags durch die Stadt wie eine arme Pilgerin. Da rufet ihr eine fromme Frau und nahm sie in ihr Haus um GOTTes willen. Und aßen und tranken mit einander den selben Tag. Da fraget die gute Frau die Schöne Magelona viel von ihrer Wallfahrt. Also saget sie ihr, wie sie käme von Rom wallfahrten. Darnach fraget sie wieder die Schön Magelona von der Gewohnheit und Eigenschaft des Landes, und ob fremde Leute möchten sicher wandern.

Da saget sie ihr: „Wisset, liebe Pilgerin, daß wir haben einen Herrn dieses Landes von hinnen bis gen Aragonia, und heißet unser Herr der Graf von Provincia. Er ist mächtig und hält sein Land in gutem Fried, also, daß nie kein Mensch vernommen hat, daß jemand wäre ein Verdruß geschehen;

wann er befiehlt, Sicherheit und Gerechtigkeit zu halten in seinem Lande. Er und die Gräfin sein also freundlich und holdselig gegen den armen Leuten, daß es Wunder ist. Aber sie sein sehr betrübt und zornig, und wir alle mit ihnen, als die Untertanen, von ihres Sohns wegen, der Peter genannt, der da ist der edelst Ritter dieser Welt; wann er ist bei zwei Jahren von hinnen gezogen, sich zu üben in der Welt in Ritterspielen, und seit dieser Zeit ist nichts mehr von ihm gehört worden. Sie besorgen alleine, er sei tot, oder ihm sei ein großes Unglück wider fahren, was dann ein großer Schaden wäre." Und fing an also zu erzählen die Guttaten und Tugend des edeln Ritters.

Als solches die Schön Magelona vermerket, und höret von dem Grafen und der Gräfin, und daß der Peter nicht heim kommen war, da erkennet sie, daß der Peter nicht williglich von ihr kommen war, und daß solches hätte ein böses Unglücke getan. Und fing an, aus Mitleiden zu weinen. Und die gute Frau, da sie bei war, vermeinet, sie weine aus Mitleiden, und hielt sie desto lieber; und mußte die Nacht bei ihr schlafen.

Wie die Schön Magelona sich füget auf einen Port der Heiden, zu dienen den armen Leuten in einem kleinen Spital, und wartet, ob sie von ihrem lieben Peter was möchte erfahren.

Die selbe Nacht setzet sich die Schön Magelona im Herzen für, dieweil der Peter nicht heim kommen war, sie wölle sich an einen Ort wenden, da sie dem allmächtigen GOTT andächtiglich möchte dienen, damit sie ihr Jungfrauschaft desto baß möchte unbefleckt behalten. Und verhoffet, daß sie da

von ihrem aller liebsten Peter eher etwas möchte erfahren, dann anders wo. Und tät also fragen, ob in dem Lande wäre ein Ort, da man andächtiglich möchte Gott dienen. Die gute Frau, ihre Wirtin, saget, daß nahe wäre ein Insel des heidnischen Ports, dar alle Schiff und Kaufmannschaft hin kämen aus allen Landen. Darhin kämen auch viel armer Menschen, krank und schwach.

Also ging die Schön Magelona, den Ort zu beschauen, und gefiel ihr wohl. Ließ von dem Geld, das sie hätt, ein klein

Kirchlein bauen und ein klein Spital mit dreien Betten. In der Kirchen ließ sie machen einen Altar in der Ehre Sankt Peters, ihrem aller liebsten Peter zu Gefallen, und gab der Kirchen den Namen: St. Peter von Magelon.

Da nun die Kirche, auch das Spital gebauet war, da tät sie sich hinein und dienet den armen kranken Menschen mit großer Andacht; und führet also ein scharfes Leben, daß die Leute der Insel und auch die Umliegenden sie hielten für eine heilige Fraue; man nennet sie auch die heilige Pilgerin. Es kam groß Opfer von viel Leuten in das Kirchlein. Und ward

also weit bekannt, daß der Graf und die Gräfin, des Peters Vater und Mutter, selber in großer Andacht kamen, die Kirchen zu besuchen.

Also begab sich eines Tags, daß sie alle beide dar kamen, die Kirchen und Spital zu besuchen, und sahen der Spitalerin Wesen. Sagten wider einander, sie müsse eine heilige Frau sein. Als die Spitalerin die zwei ersah, ging sie zu ihnen als eine, die sich wohl zu halten wußte, und erbot ihnen Ehr und befahl sich ihnen beiden. Ob dem empfingen der Graf und die Gräfin ein groß Gefallen, und gefiel ihnen ihre Weise wohl.

Darnach zog die Gräfin die Spitalmeisterin auf einen Ort, und redeten viel mit einander von mancherlei Dingen, und kam also weit, daß die Gräfin ihr saget, wie sie betrübet wäre um ihren Sohn, und fing also an, herzlich zu weinen. Die Spitalerin tröstet sie auf das Beste, so sie mocht, wie wohl nötiger wäre gewesen, sich selber zu trösten, dann die Gräfin. Jedoch ward die Gräfin durch die Spitalerin gar gestillet, und saget zu ihr, sie hätte ein groß Gefallen in ihren Reden, und sprach, sie wölle oft zu ihr kommen; und alles, was sie bedürfe, das sölle sie begehren, das wölle sie ihr nicht versagen. Darum saget ihr die Spitalerin großen Dank.

Also zog die Gräfin wieder heim, und bat die Spitalerin, sie wölle GOTT treulich bitten, damit sie erführe, wo ihr Sohn wäre. Das zu tun verhieß ihr die Spitalerin mit gutem Herzen, und schieden also von einander. Und die Spitalerin ging hin und wartet der armen Leute, wie sie dann Gewohnheit hätt, und führet ein hart Leben.

Wie die Fischer an dem Ort eines Tags fischeten und fingen einen schönen Fisch, Meerwolf geheißen, und von wegen seiner Schöne schenkten sie ihn dem Grafen und der Gräfin.

Eines Tages begab es sich, daß die Fischer des selben Ortes fischten in dem Meer, und fingen einen Fisch, Meerwolf genannt, der sehr schön war, darum schenkten sie ihn dem Grafen und der Gräfin, die ihn mit großem Dank empfingen.

Als nun der Fisch durch die Diener in die Küchen ward getragen, ihn zu zu bereiten, da fand der, so ihn bereitet, in des Fisches Bauch einen Zendel, der war rot, in Gestalt eines Ballen oder Apfels. Und da sie solches sahen, da nahm's eine Maid und bracht's der Gräfin zu besehen, und saget: „Gnädige Frau, wir haben das gefunden in dem Fische."

Das nahm die Gräfin und wickelt es auf und fand darinne liegen die drei Ringe, die sie ihrem liebsten Sohn Peter gegeben hätt, als er von ihr war gezogen. Und als sie die ge-

sehen hätt, da kannt sie die Ringe, fing an, inniglich zu weinen und großen Unmut und Trauern zu führen. Und sprach: „Ach wehe, allmächtiger ewiger GOTT, nun bin ich sicher und genugsamlich berichtet, daß mein aller liebster Sohn tot ist. Nun bin ich aller meiner Hoffnung beraubt, ich werde ihn nimmer mehr sehen. O allmächtiger ewiger gütiger GOTT, was hat diese unschuldige Kreatur verwirket, daß ihn der Fisch hat verschlucket!"

Da die Gräfin also heulet und schrie, in dem kam der Graf, und als er das Geschrei erhöret, erschrak er sehr, und fraget, was das wäre, und ging also in ihre Kammer zu ihr. Als ihn die Gräfin ersah, saget sie zu ihm kläglich und weinend: „Ach wehe, wehe, wie bringet uns ein unvernünftig Tier also böse Mär von unserem liebsten Sohn Peter, die nicht ärger sein möchten!" Und fing an, ihm zu sagen, wie sie hätten gefunden einen Zendel, darinne waren gelegen die drei Ringe, die sie ihm hätt gegeben, als er hinweg von ihnen zog. Und zeiget die Ringe dem Grafen.

Als er die ersah, da erkennet er sie als bald; und ward also betrübet, daß er sein Haupt leget auf das Bette, und fing an, kläglich zu weinen, wohl eine halbe Stunde. Darnach, als ein tugendreicher und beherzter Herre, kam er zu der Gräfin und tröstet sie auf das Beste, als er vermocht. Und sprach zu ihr: „Wisse, liebe Hausfrau, daß dieser Sohn nicht unser, sondern GOTT des Allmächtigen gewesen; wann Er hat ihn uns geben. Nun itzunder hat es Ihm wieder gefallen, mit ihm zu schaffen nach Seinem Göttlichen Willen, als mit Seinem eigenen Dinge. Darum söllen wir nicht zornig oder traurig sein. Hierum bitte ich dich, du wollest ab stellen deinen Unmut und Schmerz, und GOTT loben, daß Er ihn uns hat geschicket und geben. Und so du das

wirst tun, so tust du ein Gefallen GOTT dem Allmächtigen und mir."

Also bald befahl er seinen Dienern, hinweg zu nehmen die kostlichen schönen Teppich seines Palastes, und hieß, dar henken schwarzes Tuch durch sein ganzes Haus. Als solches die Untertanen erfuhren, wurden sie all traurig; wann sie hätten den jungen Grafen sehr lieb.

Nicht lang darnach hätt die Gräfin Willen, zu ziehen zu der Spitalerin, die Kirchen und Spital zu besuchen, und der Spitalmeisterin ihr Not zu klagen. Als sie zu ihr kommen und ihr Gebet in der Kirchen verbracht hätt, nahm sie die Spitalerin bei der Hand und führte sie in einen Betstuhl. Fing an, mit großem Seufzen und Schmerz ihr zu sagen, wie es ergangen wäre, und zu erzählen, wie daß sie kein Hoffnung mehr hätte, ihren liebsten Sohn zu sehen.

Als die Spitalerin solches von der Gräfin verstanden hätt, fing sie an, inniglich mit ihr zu weinen, und sprach: „Gnädige Frau, ich bitte euch, so ihr die Ringe habet, ihr wollet mich sie sehen lassen."

Die Gräfin zog's herfür und gab's ihr zu besehen. Da sie die Ringe ersah, erkennet sie die selben balde. Und wäre nicht Wunder gewesen, daß ihr Herz vor Leide wäre zerbrochen in ihrem Leibe. Jedoch, wie eine tugendreiche und weise Tochter, die ihre Hoffnung alleine in GOTT setzet, saget sie: „Gnädige Frau, ihr sollet euch nicht bekummern; wann die Dinge, so nicht gewiß sein, sollen anders verhoffet werden. Wie wohl das die Ringe sein, die ihr eueren liebsten Sohn geben habet, so kann und mag es doch wohl sein, daß er sie verloren hat, oder einer andern Person geben. Darum ich euch bitte, ihr wollet euch nicht mehr betrüben oder bekummern. Darinne werdet ihr euerem Herrn zu Gefallen tun; wann

ihr mehret ihm seine Schmerzen, als bald er euch siehet betrübet und traurig. Und kehret euch gegen GOTT dem Allmächtigen, und danket Ihm um alles, das Er euch erzeiget!"

Also tröstet die Spitalmeisterin die Gräfin auf das Beste, so sie vermocht, wie wohl ihrer Schmerzen nicht weniger waren, dann der Gräfin; sie wäre auch wohl Trostes notdürftiger gewesen.

Die Gräfin gab große Gaben in das Spital, GOTT für die Seele ihres Sohns zu bitten, so er tot wäre; so nicht, daß sie etwas Guts von ihm erführe, und zog also wieder heim. Und die Spitalerin blieb also fast traurig, und fiel auf ihre Knie für den Altar Sankt Peters und bat GOTT, so er lebendig wäre, ihn zu führen in aller Sicherheit zu seinen Freunden. Wo er aber tot wäre, wolle sich GOTT seiner armen Seelen erbarmen und ihr gnädig sein. Und blieb also lang in ihrem Gebete.

Nun wollen wir auf hören, zu reden von dem Grafen, der Gräfin und der Spitalerin, und wollen reden von dem Peter, der da war am Hofe des Sultans.

Wie der Peter eine lange Zeit blieb an dem Hofe des Sultans, und durch seine Geschicklichkeit regieret er den Sultan und den ganzen Hof; wann jedermann hätt ihn lieb.

Der Peter blieb eine Zeit lang an dem Hofe des Sultans zu Babilonien, und ward von ihm geliebet, als wäre er gewesen sein eigener Sohn. Der Sultan mochte auch kein Freude haben, der Peter wäre dann bei ihm. Doch hätt der Peter allwegen sein Herze zu der Schönen Magelona; wann er

wußte nicht, wo sie hin war kommen. Also nahm er sich eines Tags für, Erlaubnis zu nehmen von seinem Herrn, seinen Vater und Mutter zu besuchen.

Und begab sich eins mals, daß der Sultan ein groß Feste hielt; und war fröhlich und gab vielen Menschen große Gaben. Da ersah der Peter die Zeit, und fiel für ihm auf seine Knie und sprach also: „Herr, ich bin lange Zeit gewesen an euerm Hofe, und durch euer sonderliche Gnade bin ich in viel Sachen, so ich euch für getragen, von euch erhört worden. Hab auch

viel anderen Leuten ihre Sachen aus gerichtet, aber mir meiner halben zu geben, habe ich euch noch nie gebeten. Darum ich auf dies mal euer Gnaden bitten wollte, mir etwas zu geben, so ich nun begehren werde, und mir solches nicht ab zu schlagen."

Als ihn der Sultan sah also demütiglich bitten, sprach er zu ihm: „Lieber Peter, es ist nicht weniger: was du für einen andern begehret hast, habe ich dir gütlich bewilliget; wie viel mehr, so du für dich selber willst bitten, will ich mit einem fröhlichen Herzen dir geben, was du begehrest. Darum be=

gehre, was du willst; es soll dir von mir nicht ab geschlagen werden."

Solcher gnädigen Vertröstung ward der Peter herzlich erfreuet, und saget zu ihm: „Gnädiger Herre, ich begehre nicht mehr von euch, dann ihr wollet mir gnädiglich heim zu ziehen erlauben, Vater und Mutter, auch andere meine Freund zu besuchen! Wann die Weil ich bin an diesem Hofe gewesen, habe ich nichts von ihnen mögen erfahren. Darum bitte ich euch, mir gütlich und gnädiglich zu erlauben, und meiner Bitten keine Beschwerung zu haben!"

Als der Sultan solches vom Peter vernahm, ward er unwillig, und saget zu ihm: „Lieber Peter, guter Freund, ich bitte dich, du wolleſt deines Hinziehens nicht mehr gedenken. Wann du magst nirgend hin kommen, da du baß gehalten würdest, dann bei mir. Du wirst auch keinen Freund finden, der dir also viel Gutes erweiset, als ich. Wann ich will dich nach mir machen den Gewaltigsten meines ganzen Landes. Und so es mir bewußt gewesen wäre, daß du willens gewesen, solches von mir zu begehren, ich hätte dir's nicht zu gesaget, sondern dein Begehren ab geschlagen; wann dein Hinziehen wird mich unwillig machen. Jedoch, dieweil ich dir solches habe zu gesaget, will ich's halten. Willst du von mir ziehen, so zeuch hin! Doch wirst du mir verheißen, so du Vater und Mutter besucht hast, du wolleſt wieder zu mir her kommen. Und so du also tust, wirst du tun als ein Weiser."

Das verhieß ihm dann der Peter zu halten. Nach dem ließ der Sultan einen Befehlbrief durch sein Land aus gehen und gab ihn dem Peter. Darin stund geschrieben, in welchen Ort des Mohrenlandes er käme, sollte man den Peter halten als ihn selber, und daß man ihm in allem behilflich wäre, des

er begehre. Und mit dem gab ihm der Sultan Gold und Silber in großer Menge und ander Kleinod.

Also nahm der Peter, da es ihm gelegen war, Urlaub von dem Sultan und zog hinweg, und von seinem Abziehen weineten viele, die ihn lieb hätten. Er kam in kurzer Zeit gen Alexandria. Da er dar kam, zeiget er seinen Brief allda dem Statthalter des Sultans. Als er den Brief verlesen hätt, da erbot er dem Peter große Ehr, und führet ihn in eine köstliche Herberge, die mit allem, so man haben wollt, versehen

war. Da versah er sich mit allem dem, so ihm vonnöten war. Und nahm den Schatz, den ihm der Sultan geben hätt, und ließ sich vierzehen Lägel machen, die auf beiden Seiten gefüllet mochten werden mit Salz, und in die Mitten leget er den Schatz. Als sie zu gericht waren, ging er an den Port des Meeres und fand zu Glücke allda ein Schiff, das wollte gehen in Provincien, und war mit allem bereit, als bald davon zu fahren.

Da redet der Peter mit dem Patron des Schiffes, ob er ihn wölle mit ihm nehmen mit den vierzehen Lägeln. Und saget,

er wölle sie in ein Spital geben; des wölle er ihm seinen Willen sagen. Als der Patron des Schiffes den Peter hätt vernommen, antwortet er ihm und saget, er wäre des wohl zufrieden, daß er mit ihm zöge; aber der vierzehen Lägel halben wölle er ihm raten, er ließe sie hinter sich und führe sie nicht mit. Wann so er in Provincia käme, fünde er allwegen Salz in gutem Kauf. Doch antwortet ihm wieder der Peter, er sölle sich darum nicht bekummern; wann er wölle ihn gut bezahlen, alleine, daß er's ihm führe; wann er wollt's darhin führen, wo es ihm gut gedunket. Als der Patron die Antwort des Peter gehört, schwieg er stille und war darmit zufrieden. Der Peter bezahlet den Patron wohl. Da saget ihm der Patron, er sölle sein Salz in das Schiff legen, und was er mit sich gedächte zu führen. Wann mit GOTTes Hilfe wollt er bald hinweg fahren, so guter Wind auf stünde.

Diese Nacht hätten sie guten Wind, und ließen die Segel auf ziehen und kamen glücklich in eine Insel, Sagona geheißen. Und funden allda süß Wasser. Der Peter war müde, stieg auf das Land, wollt nicht auf dem Meer bleiben. Da er auf das Land kam, ging er auf der Insel hin und wieder, und als er ging, da fand er die schönsten Blumen. Also setzet er sich mitten hinein und vergaß also sein Leides ein Teil. Da fand er unter den Blumen eine, die war die schönste ob allen, von Farben und Geschmack. Er brach sie ab, und als bald kam ihm in Sinn die Schön Magelona. Da fing er an zu sagen: „Wie diese Blume übertrifft alle anderen Blumen, also auch übertrifft die Schön Magelona alle anderen Jungfrauen und Frauen mit Schöne." Und fing also an, herzlich zu weinen und zu empfinden großen Schmerz in seinem Herzen; und gedacht, wo sie hin wäre kom-

men. In diesen Gedanken ward er schläfrig und leget sich schlafen.
Die Weil stund auf ein guter Wind. Da ließ der Patron rufen, jedermann solle zu Schiff gehen. Da der Patron sah, daß der Peter nicht vorhanden war, befahl er, ihn zu suchen; aber man konnte ihn nicht finden. Sie riefen laut, aber er schlief zu hart, daß er's nicht höret. Als sie ihn nicht funden, da wollt der Patron, dieweil er guten Wind hätt, die Zeit nicht versaumen, und hieß, die Segel auf spannen; und fuhren also darvon. Der Peter aber blieb liegen schlafen.
Sie schifften also lange, bis sie kamen an den Port, so Port der Heiden genannt ist, und da luden sie das Schiff ab. Als sie nun die vierzehen Lägel funden, sagten sie zu dem Patron: „Was söllen wir tun mit den Lägeln des Edelmanns, der auf der Insel Sagona ist hinter uns geblieben, dieweil er gesaget, er wölle sie in ein Spital geben." Da wurden sie eins unter einander, die Lägel zu geben in das Spital Sankt Peters; wann sie vermeinten, sie könnten es nicht baß anlegen. Da ging der Patron zu der Spitalmeisterin und saget ihr, daß der Herr der Lägel wäre verloren worden, darum er sie wölle geben in das Spital, sie sölle Gott für seine Seele bitten.

Wie die Spitalmeisterin einen großen Schatz fand von Gold, Silber und Kleinoden in den Lägeln des Peter, die um Gottes willen in das Spital gegeben wurden.

Es begab sich eines Tages, daß die Spitalmeisterin Salzes notdürftig war. Also nahm sie ein Lägel, machte es auf, da fund sie in der Mitte einen großen Schatz von Gold. Dar-

von erſchrak ſie, und nahm ein anderes, brach es auch auf, da fund ſie auch, wie in dem erſten. Da ſaget ſie bei ihr ſelber: „Ach, armer Menſch, GOTT der Allmächtig hab dein arme Seel! Wann ich ſehe wohl, daß ich nicht alleine mit Schmerzen, Unmut und Trübſal umgeben bin.“ Darnach nahm ſie die anderen Lägel alle und ſchlug ſie auf, da fand ſie einen großen Schatz.

Als bald ließ ſie Maurer und ander Werkleut berufen und fing an, die Kirchen größer zu machen; und machet alſo ein ſchöne Kirchen und ein Spital, darinne der Dienſt Gottes fleißig beſtellet ward. Und kam das Geſchrei ſo weit, daß viel Volkes dar kam. Und brachten groß Almoſen und Opfer, und verwunderten ſich darob, daß die Spitalerin alſo koſtlich wußte zu bauen; wann man hätt ſich bei ihr keines Geldes verſehen.

Wie der Graf und die Gräfin kamen, zu besuchen die Kirchen, Sankt Peters von Magelon genannt.

Der Graf und die Gräfin kamen auch, die Kirchen zu besuchen in großer Andacht und hörten allda Meß, darnach redeten sie mit der Spitalerin. Die Spitalerin tröstet sie beide auf das Beste, so sie vermocht, und sprach, sie sollten nicht zweifeln ob den Geschicken GOTTes, wann GOTT der Allmächtig möchte sie wohl noch erfreuen mit ihrem Sohn Peter, wie wohl sie selber des Trostes notdürftiger gewesen. Wann die zwei hätten alleine einen Schmerz ob des Verlusts ihres lieben Sohnes, was da menschlich ist. Aber die Schön Magelona hätt verloren ihr Königreich und hätt auch kein Hoffnung mehr darzu. Des gleichen war sie kommen in Ungnaden ihres Vaters und Mutter, zu dem hätt sie verloren ihren aller liebsten Gemahel Peter, darum sie dann wohl billig betrübt war. Nach dem zogen der Graf und die Gräfin wieder heim. Nun wöllen wir schweigen des Grafen, auch der Spitalerin, und wollen reden von dem Peter, der da lag in der Inseln und schlief.

Wie der Peter entschlafen in der Inseln liegen blieb, da er seiner liebsten und getreusten Magelona gedacht.

Der Peter blieb also eine gute Zeit schlafend in der Inseln liegen, darnach wachet er auf. Da sah er, daß es Nacht war. Des verwundert er sich und stund bald auf, ging zu dem Meer, da er das Schiff hätt verlassen. Als er das Schiff nicht sah, da gedacht er, die Nacht betrüge ihn, daß er's nicht sehen möchte. Und fing an, laut zu rufen, aber niemand antwortet ihm.

Da überkam er also einen großen Schmerz in seinem Herzen, daß er aufs Erdreich hernieder fiel, als wäre er ganz tot, und verlor ganz sein Vernunft. Und fing darnach an, herzlich zu weinen, und sprach: „O allmächtiger ewiger gütiger GOTT, werde ich nicht eins mals meiner Tage erledigt! Kann ich nicht sterben! Welcher Mensch ist auf Erden, den das Unglücke also verfolget, als ich verfolget werde! O allmächtiger ewiger GOTT, ist es nicht genug gewesen, daß ich also erbärmlich hab verloren die aller schönest Magelona, meinen getreu-

sten Gemahel! Darnach ward ich durch Glücke gesatzet in Dienstbarkeit eines Heiden, eines Feindes des Christlichen Glaubens, dem ich gedient habe ohn meinen Dank eine lange Zeit. Itzunder vermeinet ich, zu trösten Vater und Mutter, so bin ich hieher in diese Wüsten kommen, darinne ich keinen menschlichen Trost finde. Darum mir der Tod nutzer wäre dann das Leben. Jedoch, allmächtiger GOTT, dieweil Du mir solches zu schickest, will ich's williglich von Dir empfahen, und

verhoffe, durch diesen Tod werden sich alle meine Schmerzen leichtern und mindern."

In solcher Weise weinet und beklaget sich der Peter die ganze Nacht bis an den Tag, und suchet in der Inseln, ob er möchte ersehen ein Schiff, das ihm aus der Inseln möchte helfen. Aber er mochte nichts ersehen. Da er sich mit dieser Trübsal umgeben sah, da gedachte er an GOTT; wann er vermeinet sich nahe zu seinem Ende, und bat Ihn, Er möge sich erbarmen über seine arme Seele.

In dem, da schicket GOTT der Allmächtig, der die Seinen nicht verlasset, daß ein Fischerschiff kam, darauf man süßes

Wasser holen wollte. Als die Fischer in die Insel kamen, fanden sie den Peter gestrackt liegen, als ob er tot wäre. Also sie solches ersahen, hätten sie ein Mitleiden mit ihm, und gaben ihm zu essen Spezerei und Konfekt und zu trinken. Und legten ihn auf ihr Bette, und deckten ihn warm zu aufs Beste, als sie mochten.

Da er nun ein wenig wieder zu sich selber kam, da trugen sie ihn in das Schifflein und fuhren in eine Stadt, Crapona

genannt. Da halfen sie ihm in das Spital und gingen also von ihm, und befahlen ihn dem Spitalmeister.

Nach dem er eine Zeit lang in dem Spital war und mochte wieder essen und trinken, sein Sach auch von Tag zu Tag besser ward, da wandert er in der Stadt um hin und wieder, ob er möchte gesunder werden. Aber die großen Schmerzen seines Herzens mochten solches nicht leiden und betrübten ihn zu sehr, daß er in der Stadt krank liegen blieb bei neun Monaten, und war auch dannoch nicht heil und gesund.

Eines Tags begab es sich, daß er spazieren ging an das Meer,

wie er gewohnet war, und sah ein Schiff am Port, zu dem ging er. Da höret er die Schiffleut die Sprach seines Vaterlands reden. Da fraget er sie, wann sie heim wieder wollten fahren. Sagten sie ihm, auf das Längste in zweien Tagen. Da kam der Peter zu dem Patron und bat ihn um GOTTes willen, er wölle ihn mit ihm führen; er wäre auch aus dem Lande und wäre lange Zeit krank gelegen. Antwortet ihm der Patron, er wäre es willig zu tun um GOTTes willen, dieweil er ein Landsmann wäre, jedoch müßte er mit ihm fahren gen Toten-Wasser in der Inseln, genannt der Heiden Port. Da war er wohl zufrieden, und stieg also zu Schiffe.

In dem begab es sich eins mals, daß die Gesellen des Schiffs redeten von der Kirchen Sankt Peters von Magelon und dem Spital. Da der Peter höret reden und nennen Magelon, verwundert er sich und fraget, wo solche Kirche wäre an welchem Ende. Also sagten sie ihm, es wäre eine andächtige Statt und läge in der Insel, genannt der Heiden Port, da dann eine schöne Kirchen gebauet wäre und ein Spital, darinne GOTT viel Mirakel bewiese. Und sagten dem Peter: „Wir raten euch, daß ihr euch darhin verheißet, wann ohn allen Zweifel werdet ihr Gesundheit erlangen, so ihr euch gelobet von Grund euers Herzens."

Als solches der Peter von den Schiffgesellen gehöret hätt, da verhieß er GOTT, er wölle in dem Spital einen ganzen Monat bleiben, eh er sich zu erkennen gebe Vater und Mutter, bis er gesund würde von seiner Krankheit und was höre von seiner liebsten Magelona, wie wohl er glaubet, sie wäre tot vor dieser Zeit.

Die Schiffleute schifften also lang, bis sie sicher kamen an den Port der Heiden, und luden den Peter allda ab. Als nun

der Peter auf dem Lande war, ging er als bald in die Kirchen und danket GOTT dem Allmächtigen, daß Er ihm geholfen, bis darhin sicher zu kommen. Da er nun gebetet hätt, da ging er, sich zu legen in das Spital als ein Kranker, damit er seinem Verheißen genug tät.
Als nun die Spitalerin nach ihrem Gebrauch um ging, die Kranken zu besuchen, da ersah sie ihn, daß er neulich war kommen. Und hieß ihn auf stehen, wusch ihm seine Händ und Füße und küsset ihn, wie sie gewohnt war, und bracht ihm zu essen. Darnach leget sie ihm schöne weiße Tücher unter und hieß ihn, sich darein legen. Und sprach zu ihm: „Alles, was ihr notdürftig seid, das begehret! Soll euch gegeben werden, damit ihr bald gesund werdet." Also pfleget sie allen Kranken zu tun, die zu ihr kamen.

Wie der Peter lag in einem Spital in der Inseln, der Heiden Port genannt, des die Schön Magelona ein Stifterin war.

Als der Peter in diesem Spital ein Zeit lang ruhet, nahm er an seiner Gesundheit sehr zu, wann die Spitalerin tät sein wohl warten. Er verwundert sich auch ihrer großen Mühe und Arbeit, die sie ihm tät, und saget in seinem Herzen: „Ohn Zweifel soll diese Frau eine heilige Person sein."
Nun begab sich eines Tages, daß der Peter gedacht an seine aller liebste Magelona, und fing an, bitterlich zu seufzen und weinen, und sprach: „O allmächtiger ewiger GOTT, so Du mich durch Deine Mildigkeit ließest wissen von meinem aller liebsten Gemahel, der Schönen Magelona, wollte ich meines Leides alles vergessen und geduldiglich getragen haben. Wie wohl, allmächtiger GOTT, ich verdient und verschuldet habe,

Ärgers zu leiden. Wann ich bin gewesen ein Ursach ihres Hinziehens von Vater und Mutter und ihrem Königreich. Auch bin ich ein Ursach, daß die wilden Tier sie haben gefressen, die doch also hübsch und schön war, und so GOTT sie aus sonderer Gnaden nicht hat behütet. Und ob sie tot wäre, so bitte ich Dich, Du wolleſt mich auch nicht lang in dieser Welt lassen leben; wann ohn sie wird mein Leben aller Schmerzen voll sein. Ich begehre lieber, zu sterben als zu

leben ohn sie." Als er solches saget, da ließ er einen großen Seufzer.

Nun ging die Magelona von einem Kranken zum andern, wie sie gewohnet war, und als sie kam zum Peter und solches Seufzen von ihm vernahm, da gedacht sie, ihm fehle was, oder wäre wieder schwach geworden. Und sprach zu ihm: „Lieber guter Freund, was fehlet euch? So ihr was wollt haben, zeiget es an! Es soll euch werden, und da will ich kein Geld sparen."

Da danket ihr der Peter und antwortet, es fehle ihm gar

nichts. Und wie der Kranken und Betrübten Gewohnheit ist, wann sie gedenken an ihr Unglücke, so beklagen sie sich und haben kein größer Leichterung ihres Herzens, dann also zu betrachten. Als die Spitalerin ihn höret reden von dem Unglücke, da fing sie an, ihn freundlich zu trösten, und fraget ihn um sein Trübsal.

Da saget ihr der Peter alles sein Anliegen, doch nennet er niemand und sprach: „Es ist gewesen ein reicher Sohn, der höret reden von einer schönen Jungfrauen in fremden Landen; der verließ Vater und Mutter und zog hin, sie zu sehen. Also gab ihm das Glücke, daß er ihr Lieb erlanget ganz heimlich, daß es niemand vernahm. Er nahm sie zu der Ehe und führet sie heimlich hinweg von Vater und Mutter. Darnach verließ er sie, in einem wilden Walde schlafend liegen, zu überkommen seine Ringe." Und zeiget ihr alles seine Geschichte an bis auf die Zeit, da er kommen war in das Spital. Durch solche Wort die Schön Magelona wohl verstund, daß er der Peter, ihr aller liebster Gemahel, war, den sie so oft zu sehen begehret hätt; und erkennet ihn in allen seinen Gebärden. Und von großer Freude fing sie an zu weinen. Doch wollte sie sich zur Zeit noch nicht gegen ihm entdecken; aber aufs Freundlichste, so sie zu tun vermochte, fing sie da an, mit ihm also zu reden:

Wie die Schön Magelona mit ihrem aller liebsten Gemahel Peter redet und ihn tröstet in seiner Widerwärtigkeit.

„Aller liebster Freund, ihr sollet euch nicht mißtrösten, sondern sollet euch zu GOTT dem Allmächtigen wenden; wann, ohn allen Zweifel, so ihr GOTT werdet an rufen, werdet ihr

nicht verlassen, sondern erhört von Ihm werden, und alles das erlangen, so ihr begehret. Ihr werdet auch, ohn allen Zweifel, euern liebsten Gemahel, wieder überkommen, die ihr also herzlich und getreulich geliebet habt. Wann glaubet mir fürwahr, wie euch GOTT der Allmächtig hat beschützet vor dem Tode in euern großen Fährlichkeiten, die ihr erlitten habt, also wird Er euch auch wiederum helfen. Und dieweil Er euch hat zu geschicket Anfechtung und Widerwärtigkeit, also wird Er euch auch geben alle Freude, so ihr Ihm ver=

trauet. Darum bittet GOTT von Grund euers Herzens, daß Er solches tu! Ich will auch von euert wegen GOTT selber bitten."

Als der Peter solche Tröstung gehört hätt, da stund er auf und danket ihr. Also ging die Spitalerin in die Kirchen und kniet für den Altar und fing an zu weinen aus großen Freuden, die sie in ihrem Herzen hätt. Und danket GOTT dem Allmächtigen, daß Er ihr solche Gnade mit geteilet, daß sie erlebet hätt, ihren aller liebsten Gemahel vor ihrem Ende zu sehen.

Und als sie ihr Gebet geendet, da ließ sie sich königliche Kleider

machen, wann sie hätt Geldes genug und hätt auch wohl gelernt, solche an zu geben zu machen, wie ihr dann zu tragen gebühret. Und ließ darnach ihre Kammer schön zu richten und schmücken auf das Kostlicheſt.

Und da alle Ding bereit waren, da ging sie zu dem Peter und saget zu ihm: „Mein liebster Freund, kommet mit mir! Ich hab euch bestallt ein Bad, euch zu waschen euer Füße und Bein, das euch hilflich sein soll. Wann ich hab eine gute Hoffnung zu GOTT dem Allmächtigen, meinem Schöpfer, Er werde euch gnädiglich erhören, frisch und gesund machen."

Er ging mit ihr in die Kammer. Da hieß sie ihn, nieder sitzen und verziehen, bis sie wieder zu ihm käme. Also ging sie in ihre kostliche Kammer und bekleidet sich ganz in die königlichen Kleider und setzet doch den Schleier wieder auf wie vor, als sie gewohnet war zu tragen, und daraus man ihr nichts mochte sehen dann alleine die Augen und die Nasen. Aber unter dem Schleier hätt sie ihr schönes Haar, das ihr ging bis auf das Erdreich und das da leuchtet als das Gold, schön zu gerichtet.

Ging also zum Peter und sprach: „Edeler Ritter Peter, seid fröhlich! Wann sehet hie vor euch stehen euern aller liebsten Gemahel und treue Freundin, die Magelona, von deren wegen ihr also viel erlitten habt. Ich hab auch nicht weniger erlitten von euert wegen. Ich bin die, so ihr, allein schlafend liegen, verlassen habet in dem Holze und wilden Walde; und ihr seid der, so mich hat heraus geführet aus dem Hause meines Vaters, des Königs von Neapel. Ich bin die, der ihr verheißen habt alle Ehr und Zucht bis zu Beschluß unserer Ehe. Ich bin auch die, so euch diese gulden Ketten an euern Hals hat gehenket, und euch die Gewalt übergeben über meinen Leib. Ich bin die, der ihr gegeben habt die drei

Ringe, die also kostlich sein gewesen. Hierum, mein aller liebster Herr und Gemahel, sehet mich an, ob ich die sei, oder nicht, die ihr tut von Herzen begehren."
In dem warf sie ihren Schleier von ihrem Haupt auf die Erden, da fiel ihr schönes Haar herab als das Gold.

Wie der Peter erkennet die Schöne Magelona, seinen getreuen Gemahel.

Nun, da der Peter von Provincia sah die Schöne Magelona ohn einen Schleier, da erkennet er sie erst recht, daß sie die war, die er also lang gesuchet hätt. Und stund auf, fiel ihr um den Hals und tät sie freundlich küssen in rechter guter Liebe; und fingen an, beide zu weinen vor Freuden. In solcher Gestalt blieben sie lang bei einander, und kunnt keins kein Wort reden vor großen Freuden.
Doch nach mals setzten sich die zwei zusammen, und erzählet eines dem andern sein Unglück. Ich weiß die Hälfte nicht

zu erzählen der Freuden, die sie hätten, und geb solches einem jeglichen selber zu bedenken. Solche Ding lassen sich auch baß bedenken, dann schreiben. Jedoch mochten sie sich nicht ersättigen ihres Küssens und Erzählens und richteten den ganzen Tag nichts aus, dann küssen und einander zu klagen. Es begab sich auch, daß die Schön Magelona ihm an zeiget, wie sie die vierzehen Lägel hätt empfangen mit dem Schatz, die er verloren hätt; und saget ihm, wie sie die Hälfte hätt verbauet an dem Gotteshaus, was zu hören der edel Peter erfreuet war.

Nach dem beschlossen sie mit einander, wie sie diese Sachen dem Grafen und der Gräfin wollten zu wissen tun. Doch saget der Peter der Schönen Magelona, er hätte gelobet, einen Monat in dem Spital zu bleiben, und die Zeit wäre noch nicht vergangen. Saget ihm die Schön Magelona: „Mein aller liebster Herr und Gemahel, wann es euch gefiele, wollte ich zu dem Grafen und der Gräfin gehen und freundlich bitten, sie wollten zu mir kommen auf den Tag, so euer Gelöbnis sich endet. Und so sie dann kämen, wollte ich sie führen in diese Kammer; da wollten wir uns ihnen zu erkennen geben."

Da solches der Peter höret, gefiel es ihm wohl. Also verschaffet die Schön Magelona, daß der Peter mußte schlafen in ihrer Kammer, aber sie lag in einer andern und dienet ihm wohl. In dieser Nacht schlief die Schön Magelona nicht viel vor Freuden, die sie in ihrem Herzen trug. Und begehret, daß bald Tag würde, damit sie den Grafen trösten möchte seines Leidens; wann sie wußte wohl, daß sie sehr betrübt waren, das sie dann beschweret. Es waren auch an dem Monat, den der Peter hätt gelobet, nicht mehr vorhanden dann vier Tage, daß er sich gegen Vater und Mutter nicht wollte zu erkennen geben.

Da nun der Tag kam, daß sein Gelöbnis aus ging, da kleidet sich die Schön Magelona wieder mit ihren Kleidern, die sie zu tragen gewohnet war in dem Spital; und ging darnach in die Kammer zu dem Peter, der dann auch vor großen Freuden die Nacht hätt wenig schlafen mögen, und nahm Urlaub von ihm. Zog also zu dem Grafen und der Gräfin, die ihr viel Ehr erboten und sie freundlich empfingen, wann sie hätten sie sehr lieb. Und hießen die Spitalerin, zu ihnen nieder sitzen in der Mitten ihrer beiden.

Da fing die Spitalerin an zu sagen: „Gnädiger Herr, auch gnädige Frau, ich bin zu euch kommen, euch ein Gesicht zu eröffnen, das ich gesehen habe die vergangen Nacht; das soll euch erfreuen, daß ihr möget in Hoffnung leben, wann kein Mensch soll verzweifeln an GOTT. Es gedauchet mich, daß Christus, unser Erlöser, zu mir kam und führet einen schönen jungen Ritter bei seiner Hand und sprach zu mir: ‚Dieser ist der, darum du, auch dein Herr und Fraue, so lang haben gebeten.‘ Solches hab ich euch nicht wollen verhalten, wann ich weiß wohl, daß ihr betrübt seid um euern Sohn. Aber glaubet sicherlich, ihr werdet ihn sehen in kurzer Zeit, lebendig und gesund. Darum bitte ich euch, ihr wollet hinweg lassen nehmen euer schwarzen Trauerkleider und auf lassen hängen die Kleider der Freuden.“

Da solches der Graf und die Gräfin von der Spitalerin hätten verstanden, da wurden sie fröhlich, wie wohl ihnen schwer ward zu glauben, daß der Peter noch lebe. Doch der Spitalerin zu Gefallen befahlen sie, die schwarzen Trauerkleider hinweg zu nehmen. Und baten die Spitalerin, sie sölle mit ihnen zu Morgen essen. Aber ihr Herze vermocht ihnen solches nicht zu zu sagen; darum sprach sie, sie hätte darheim zu tun; und bat sie freundlich, sie beide wollten auf den nächsten

Sonntag bei Sankt Peter in ihrer Kirchen erſcheinen; wann ſie hätt gänzlich gute Hoffnung zu GOTT dem Allmächtigen, daß ſie würden erfreuet werden, ehe ſie von einander ab ſchieden. Und nahm alſo Urlaub von ihnen; und ſie verhießen ihr, zu ihr zu kommen.

Nach dem kam die Magelona wieder zu dem Peter, der ihrer harret mit großer Begier; und zeiget ihm an, wie ſie es hätte aus gerichtet. Sie verſehe ſich gänzlich, Vater und Mutter würden nicht außen bleiben. Darnach ließ die Schön Magelona viel Kleider machen für den Peter und ſie.

Wie der Graf mit der Gräfin kam in das Spital Sankt Peters auf den angezeigten Tag.

Als nun der Sonntag kam, da nahm der Graf die Gräfin und ſein Geſinde, und zogen zu Sankt Peter von Magelon und hörten da Meſſe. Als die Meſſe ein Ende hätt, nahm die Spitalerin den Graf und die Gräfin ein jegliches auf ein Seiten und ſprach zu ihnen, ſie wölle gerne mit ihnen etwas

in geheim reden, doch müßten sie mit ihr in ihre Kammer kommen; darein sie dann gerne bewilligten.
Als sie zu der Kammer kamen, da sprach die Spitalerin zu ihnen: „Gnädiger Herr, auch gnädige Fraue, so ihr euern Sohn sähet, möchtet ihr ihn erkennen?“ Da sprachen sie, ja.
Als sie in die Kammer kamen und der Peter sein Vater und Mutter ersah, da kniet er für sie nieder. Da sie ihn sahen und erkannten, da liefen sie zu ihm und fielen ihm um den Hals und küßten ihn freundlich; doch vermochten sie ein lange Zeit kein Wort zu sprechen.
Also ging das Geschrei aus, wie des Grafen Sohn wieder kommen wäre. Da kamen Edel und Unedel und empfingen ihn und erboten ihm große Ehre, und ward jedermann fröhlich. Nach dem allem redeten der Graf, sein Vater, und Mutter mit dem Peter und fragten ihn mancherlei, wie es ihm ergangen wäre. In mittler Zeit ging die Schön Magelona in ihre Kammer und bekleidet sich auf das Kostlichest, als ihr dann zu tun wohl gebühret. Und kam darnach also gekleidet, so balde sie mocht, wieder zu ihnen.
Als sie die Schön Magelona ersahen, verwunderten sich der Graf und die Gräfin, wo her die schöne Jungfrau käme, die ihnen unbekannt war. Also stund der Peter auf, umfing sie freundlich und küsset sie. Da solches die Leute ersahen, da verwunderten sich alle. Nach dem nahm sie der Peter bei ihrem Arme und sprach zu Vater und Mutter: „Gnädiger Herr Vater, auch Frau Mutter, diese Jungfrau ist die, von deren wegen ich von euch bin gezogen, und wisset, daß sie ist ein Tochter des Königs von Neapel.“
Da gingen sie ihr entgegen und umfingen sie freundlich und dankten GOTT dem Allmächtigen.

Wie das Geschrei kam durch das ganze Land Provincia, daß der Peter wäre wieder heim kommen, und wie sie ein Fest hielten vierzehen Tage lang.

Das Geschrei kam durch das ganze Land Provincia, wie daß der Peter wieder heim kommen wäre, und wie er wäre in der Kirchen Sankt Peters von Magelon. Da sah man Edel und Unedel zu Roß und Fuße kommen, und geschah also ein Turnier von dem Adel des Landes, dem Peter zu Gefallen; die anderen tanzten und waren fröhlich.

Da nun Vater und Mutter gehört hätten das Unglück ihres Sohns und der Schönen Magelona, daraus ihnen GOTT der Allmächtig hätt geholfen, da nahm der Graf seinen Sohn Peter bei der Hand und führet ihn für den Altar Sankt Peters in die Kirchen. Des gleichen tät auch die Gräfin der Schönen Magelona, und knieten nieder und dankten GOTT dem Allmächtigen. Da sie ihr Gebet verbracht hätten, sprach der Graf zu seinem Sohn Peter also: „Ich will, dieweil die Jungfrau von deinen wegen hat also viel erlitten, du wolleſt

ſie zu der Ehe nehmen." Antwortet ihm der Peter: „Aller liebſter Vater, da ich ſie führet aus dem Hauſe ihres Vaters, war es mein Wille, ſie zu ehelichen. Doch aus Befehl eurer und meiner Frau Mutter, bin ich zufrieden, ſie itzunder offenlich zur Kirchen zu führen."
Alſo gab ſie ein Biſchof zuſammen. Und die Gräfin gab dem Peter einen ſchönen Ring, darmit er ſie ehelicht. Alſo hielt

ſich groß Feſt und Freude durch das ganze Land vierzehen Tag lang, und gefiel jedermann die Schön Magelona wohl. Sie ſagten auch, es möchte in keinem Menſchen alſo viel Tugend erfunden werden, als in ihr. Da richtet man mancherlei Kurzweil an, und unterſtund ein jeglicher ſich, das Beſte zu tun, damit er die Liebe gegen ſeinem Herrn beweiſet.

Wie nach diesem ehelichen Beilager der Graf und die Gräfin lebten zehen Jahr und darnach starben.

Als nun das ehelich Beilager ganz vergangen war, da lebten der Graf und die Gräfin zehen Jahr in gutem Frieden. Da sie nun gestorben waren, ließ der Peter sie beide ehrlich begraben in die Kirchen Sankt Peters zu Magelon.
Nach ihnen lebten der Peter und die Schön Magelona acht Jahr und zeugten einen schönen Sohn mit einander, der da tapfer und keck war. Und als die Historien an zeigen, ward er darnach König zu Neapel und Graf zu Provincien.
Der Peter und die Schön Magelona führten bei einander ein freundlich und glückselig Leben; und als sie starben, da wurden sie auch begraben in die Kirchen Sankt Peters. Und noch auf den heutigen Tag stehet, da die Schön Magelona ein Spital hätt gestiftet, eine schöne Kirche in der Ehr der Heiligen Dreifaltigkeit, die uns wölle erfreuen in unseren Anfechtungen in dieser Welt, und endlich uns führen zu besitzen das Ewige Leben. Amen.

Hie endet sich das Buch und die Historia von dem Peter, der ein Sohn gewesen des Grafen von Provincia, und der Schönen Magelona, die da ist gewesen ein Tochter des Königs zu Neapel.

Nachwort

Das Motiv des Magelona-Romans ist orientalischen Ursprungs und auch aus einer Erzählung der Tausend und einen Nächte bekannt. Wahrscheinlich ist es auf dem Wege mündlicher Tradition aus den sarazenischen Siedelungen am Nordrand des Mittelmeers in Südfrankreich eingedrungen und dann nordwärts gewandert. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde es als Märchen aus dem Volksmund aufgezeichnet*.

Ob der Geschichte in der vorliegenden Gestalt eine langsame Entwicklung voraus ging, ist unbekannt. Dem ersten Lyoner Druck von 1480 gehen nur einige, wenige Jahre ältere Handschriften vorauf. Die Geschichte datiert sich selbst aus dem Jahr 1453; und aus demselben Satz des Eingangs glaubt man, auf eine ältere, wohl provenzalische Form zurückschließen zu dürfen.

Veit Warbeck, der Verdeutscher der Magelona, war ein Schwabe, bürgerlichen Herkommens, hatte mehrere Jahre an der Pariser Hochschule studiert und war mit französischer Art und Literatur wohl vertraut geworden. Als Prinzenerzieher und vielgewandter Diplomat stand er in kursächsischen Diensten und wußte sich in einer Zeit, als bei den mitteldeutschen Fürstenhäusern politische und verwandtschaftliche Beziehungen nach Frankreich sich anknüpften, gut geschätzt zu machen. Die Magelona übersetzte er wahrscheinlich zum Vergnügen seines Landesherrn, für den er auch eine ziemliche französische Bücherei zusammenbrachte. Erst 1535, nach dem Tode seines Freundes, ließ Spalatin die Magelona

* Cosquin, Contes populaires de la Lorraine, Paris s. a., Nr. 40.

mit einer Vorrede drucken „zu Augsburg, durch Heinrich Steiner". Für die Verbreitung des Romans in Deutschland zeugen, neben den zahlreichen Drucken, viele Erwähnungen bei den Schriftstellern des 16. Jahrhunderts. Schon 1539 hat ein Ungenannter die Magelona dramatisiert, Hans Sachs bearbeitete sie in Jahresfrist dreimal, und der Frankfurter Buchführer Michael Harder verkaufte von dem Buch in einer Fastenmesse 176 Stück.

Dieser Ausgabe liegt die Originalhandschrift Warbecks vom Jahre 1527 zugrunde, welche Johannes Bolte 1894 zu Weimar herausgegeben hat. Bei den geringen Umgestaltungen, die dieser Text erfahren hat, wurde der Nürnberger Druck von 1744 (Bolte Nr. 23) mit zu Rate gezogen.
Die Holzschnitte sind einem Leipziger Druck von 1598 (Bolte Nr. 15) entnommen. Sie wurden später immer wieder verwandt und stehen noch, recht abgebraucht oder durch schlechte Kopien (für verlorene Stöcke) ergänzt, in den Nürnberger Drucken von 1678 und 1744. Da aber auch die Leipziger Ausgabe die Ordnung schon verwirrt hat, muß man einen ihr vorausgehenden, heute verlorenen Druck annehmen. Sie mögen zuerst um 1580 in einem Frankfurter Druck für Feyrabend oder Jobin gestanden haben. Etliche Stöcke tragen das Zeichen des um diese Zeit für Frankfurter Verleger tätigen Tobias Stimmer. Die früheren Einzeldrucke der Magelona sind mit Holzschnitten aus anderen Büchern illustriert.

Druck von Breitkopf
und Härtel in Leipzig

Bücher des Insel-Verlags mit alten Holzschnitten

Der Heiligen Leben und Leiden — anders genannt das Passional. Aus altdeutschen Drucken übertragen und mit einem Nachwort herausgegeben durch Severin Rüttgers. Zwei Bände mit Wiedergabe von 146 Holzschnitten aus dem Lübecker Druck von 1492. In Halbleinen M. 12.–; in Halbpergament M. 14.–. Vorzugsausgabe: 200 Exemplare mit handkolorierten Holzschnitten, in Schweinsleder M. 50.–.

Ein kurtzweilig Lesen von Dyl Ulenspiegel geboren uß dem Land zu Brunßwick. Faksimile-Neudruck des ältesten Eulenspiegelbuchs nach dem einzigen im Britisch Museum zu London erhaltenen Exemplar von 1515. Mit 86 Holzschnitten. Herausgegeben von Edward Schröder. 400 Exemplare: Nr. 1–100 mit kolorierten Holzschnitten, in Ganzpergament (vergriffen); Nr. 101–400 in Halbpergament M. 40.–.

Hans Sachsens ausgewählte Werke (Gedichte und Dramen). Zwei Bände. Mit Reproduktionen von 60 zu den Gedichten gehörigen Holzschnitten von Dürer, Beham u. a. nach den Originaldrucken. Einbandzeichnung von E. R. Weiß. Zweite Auflage. In Halbleinen M. 12.–.

Giovanni di Boccaccio: Das Dekameron. Jubiläumsausgabe mit Wiedergabe der 104 Holzschnitte aus der italienischen Ausgabe, Venedig 1492. Übertragen von Albert Wesselski. Einbandzeichnung von E. R. Weiß. 825 numerierte Exemplare auf handgeschöpftem Papier, in Halbpergament M. 40.–; in Rindsleder M. 75.–.

Klassische deutsche Romane in Insel-Ausgaben

Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus. Vollständige Taschenausgabe in drei Bänden, besorgt von Reinhard Buchwald. Mit vier Radierungen von Max Klinger in Lichtdruck. Titel und Einband von E. R. Weiß. In Pappbänden M. 9.–.

Grimmelshausen (1625–1676) erzählt in diesem Roman das Leben eines Menschen im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges und entrollt dabei ein Kulturgemälde des damaligen Deutschland, in dem alle Lebens- und Zeitverhältnisse zur Darstellung kommen.

Wilhelm Meinhold: Maria Schweidler, die Bernsteinhexe. Historischer Roman. Nachwort von Paul Ernst. In Halbpergament M. 4.50; in Ganzpergament M. 7.–.

Wilhelm Meinhold: Sidonia von Bork, die Klosterhexe, angebliche Vertilgerin des gesamten herzoglich pommerschen Regentenhauses. Historischer Roman. Nachwort von Paul Ernst. Zwei Bände. In Halbpergament M. 8.–; in Ganzpergament M. 12.–.

Wilhelm Meinhold (1797–1851) fand bei seinen Zeitgenossen wirklich Glauben für die Fiktion, unter der er die „Bernsteinhexe" in die Literatur einführte: das Werk sei eine alte Chronik; Hebbel mußte in einer ausgezeichneten Kritik den künstlerischen Charakter des Werkes erst ausführlich nachweisen. „Man sehe das Bild an", heißt es da, „man prüfe es im allgemeinen und besonderen, und man wird immer mehr von einem Geist hoher Notwendigkeit ergriffen werden, der nur dem Dichter, nie dem Chronisten oder Autobiographen innewohnt . . . Wo man alle Gesetze der Kunst erfüllt sieht, da ist ein Kunstwerk vorhanden, und ein Kunstwerk kommt nur durch einen Künstler zustande."

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 21 25 07 009 8